

H.J. Welch

PINE  COVE

Memory Lane



CURSED



CURSED

Deutsche Erstausgabe (PDF) August 2021

Für die Originalausgabe:
Copyright © 2021 by HJ Welch
Published in the English language as
»Memory Lane«
Published by Arrangement with HJ Welch

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© 2021 by Cursed Verlag
Inh. Julia Schwenk
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile,
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration
vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock; AdobeStock
Satz & Layout: Cursed Verlag
Covergestaltung: Hannelore Nistor
Druckerei: CPI Deutschland
Lektorat: Bernd Frielingsdorf

ISBN-13 (Print): 978-3-95823-342-3

Besuchen Sie uns im Internet:
www.cursed-verlag.de

H.J. Welch



Memory Lane

Aus dem Englischen
von Katie Kuhn

Prolog – Vor sechzehn Jahren

Jay

Der Tag, an dem Jay Coal sich verliebte, war auch der Tag, an dem er beinahe ums Leben gekommen wäre.

Jay machte keine halben Sachen.

»Nicht runterschauen!«, schrie Angel Shields, sein bester Freund.

Jay klammerte sich am Geländer der Brücke fest, die über die Schienen führte. Der Wind blies ihm die Haare ins Gesicht und er zitterte vor Angst.

Er würde diesem Kenneth Brooker den Hals umdrehen. Falls er nicht vorher selbst in den Tod stürzte.

»Angel«, wimmerte er. Seine Arme fühlten sich wie Gummi an. Er strampelte hilflos mit den Beinen und kam sich vor wie ein Wurm am Angelhaken. Angel und er hätten vielleicht nicht hier rumhängen sollen. Er wusste das. Er war bei Angel in Sicherheit gewesen. Bis dieser verdammte Kenny auf ihn zusprang und ihn erschreckte. Jay war ins Stolpern geraten und beinahe abgestürzt.

In der Ferne tutete ein Zug.

Jay riss den Kopf hoch und sah direkt in Angels schreckgeweitete Augen.

»Angell!«, schrie er wieder. Irgendwo auf der Brücke jubelten Kenny und seine Kumpels über ihren Sieg. Jay konnte nur noch an Angel denken.

»Ich habe dich. Alles okay«, sagte Angel mit fester Stimme. Er hörte sich so stark an, trotz seiner aufgerissenen Augen. »Ich ziehe dich hoch. Der Zug kann dich nicht erwischen. Du hängst zu weit oben.«

Wieder tutete der Zug. Er hörte sich schon viel näher an. Sehr viel näher.

Jay klammerte sich mit aller Kraft am Geländer fest. Er kam sich wie der letzte Idiot vor. Die Gesichter seiner Familie – vor allem das seines Zwillingbruders Robin – zogen vor seinem inneren Auge vorbei.

Er würde sie niemals wiedersehen.

Aber Angel war da. Er kniete neben Jay auf der Außenseite des Geländers. Sie hatten diesen dämlichen Stunt schon Dutzende Male abgezogen und das Adrenalin genossen, wenn die Züge unter der Brücke hindurchfuhren. Aber normalerweise standen sie auf der schmalen Brüstung, die gerade breit genug für ihre Füße war, und hielten sich am Geländer fest. Jay war ein Idiot gewesen, die Gefahr nicht zu erkennen. Er hätte wissen müssen, wie leicht man abstürzen konnte.

Angel hielt sich mit einer Hand am Geländer fest. Die andere hatte er um Jays Ellbogen geklammert. »Du kannst das, Jay Coal!«, brüllte er, als Jay versuchte, sich nach oben zu ziehen. »Ich bin hier! Nicht aufhören! Nicht nach unten schauen!«

Das musste er Jay nicht zweimal sagen.

Er kickte mit den Beinen ins Leere, als würde der Schwung ihm helfen, sich nach oben zu ziehen. Er wollte nicht auf diesen verdammten Schienen sterben. Er wollte zurück auf die Brücke, zurück zu Angel. Im Herbst fing die Oberschule an. Sie hatten schon alles geplant. Ihre Zukunft lag vor ihnen und sie wollten sie gemeinsam angehen, wie sie es sich schon so oft versprochen hatten. Seite an Seite.

Jay wollte das nicht mit einem so dämlichen Sturz kaputtmachen. Er wollte nicht sterben.

Seine Arme zitterten. Ihm blieb fast das Herz stehen, als er wieder ins Rutschen geriet. Die beiden Jungs schrien auf, aber Jay hielt sich oben und Angels stahlharter Griff um den Arm half ihm dabei. Angel würde ihn niemals loslassen. Jay biss die Zähne zusammen, verließ sich auf Angels Kraft, zapfte sie an und schwang ein Bein nach oben.

»Gut so! Etwas höher!«, ermutigte ihn Angel und zog an seinem Arm. »Du wirst mir da nicht runterfallen, hörst du? Los jetzt, du schaffst das!«

Jay stöhnte tief. Das rostige Metall schürfte seine Knie auf, aber er fand endlich etwas Halt und konnte sich wieder auf die Brüstung hochziehen. Gott sei Dank. Jay klammerte sich am Geländer fest. Er keuchte vor Erschöpfung.

Er war in Sicherheit. Angel hielt ihn immer noch am Arm, als hätte er Angst, Jay könnte jeden Moment wieder abstürzen.

»Was soll die Scheiße?«, brüllte Angel die Jungs auf der anderen Seite der Brücke an.

Kenny und seine Kumpels waren kreidebleich im Gesicht. Kenny stieß dem Jungen, der neben ihm stand, mit dem Ellbogen in die Seite. Er sah Jay an und zog eine Grimasse.

»Woher hätte ich wissen sollen, dass du von der verdammten Brücke springen willst?«, rief er grinsend. »Es ist doch nicht meine Schuld, wenn du nicht auf die Sicherheitshinweise achtest.« Jay schämte sich. Kenny mochte ein Arschloch sein, aber er hatte recht.

»Idioten«, knurrte Angel und zog ihn an sich.

»Es tut mir so leid«, flüsterte Jay, umarmte ihn und atmete seinen vertrauten Geruch ein. Angel roch nach Zuhause, Spaß und Geborgenheit. Was immer auch geschah – solange er seinen besten Freund an der Seite hatte, musste er keine Angst haben.

Obwohl er beinahe von der dämlichen Brücke gefallen wäre.

Der Zug tutete ein letztes Mal. Jay klapperten die Zähne, als die Lokomotive unter ihnen unter der Brücke hindurchraste und sie zum Schwingen brachte. Sie klammerten sich wieder ans Geländer. Jay stöhnte, den Arm immer noch um Angel gelegt. Er war jetzt in Sicherheit. Er wollte nie wieder von ihm weg.

Es dauerte einen Moment, bis ihm klar wurde, dass der Zug schon lange vorbeigefahren war und er sich immer noch festklammerte. An Angel und an dem Geländer. Das Herz pochte ihm bis zum Hals und er atmete tief durch.

Es war nicht nur die Reaktion auf die Todesangst, die er eben ausgestanden hatte. Es war auch die Reaktion auf Angels starke Arme, die ihn umschlungen hielten.

Und das war jetzt wirklich verrückt. Er und Angel kannten sich schon seit ihrer gemeinsamen Zeit im Kindergarten. Sicher, Jay hatte kürzlich festgestellt, dass er schwul war. Aber deshalb war er noch lange nicht in Angel verliebt. Das wäre doch idiotisch. Angel war sein bester Kumpel, sein Bruder. Natürlich war Jay auch aufgefallen, dass Angel durch das Footballspielen in letzter Zeit massig Muskeln angesetzt hatte. Er war viel männlicher geworden. Aber das hieß noch lange nicht, dass Jay deshalb andere Gefühle für ihn hätte.

Richtig?

Es musste am Adrenalin liegen, dass ihm seine Shorts zu eng wurden.

Er sah Angel an und lächelte schwach.

»Danke«, flüsterte er.

Angel schüttelte grinsend den Kopf. »Du Idiot«, sagte er und rubbelte ihm durch die Haare. Es fühlte sich richtig *gut* an. »Mach das nie wieder. Ich will dich nicht da unten liegen sehen. Auf zwei Beinen gefälltst du mir besser.«

Jay lachte und umarmte ihn. »Versprochen. Nie wieder.«

»Braucht ihr ein Zimmer, ihr verdammten Schwuchteln?«, rief Kenny von der anderen Seite des Geländers. Seine Kumpels lachten laut und machten schmatzende Kussgeräusche in den Arm.

Jay wurde feuerrot und versuchte, sich hinter Angel zu verstecken. Er und Robin hatten darüber gesprochen. Sie wollten sich noch nicht outen. Sie wollten damit warten, bis sie auf die Oberschule gingen. Aber Jay wusste, dass er vor Angel keine Geheimnisse haben konnte. Deshalb hatte er es ihm zu Beginn des Sommers schweren Herzens gestanden.

Es war schrecklich gewesen. Jay hatte solche Angst gehabt, Angel würde ihn einfach stehen lassen. Aber Angel hatte so getan, als wäre es keine große Sache. Er hatte Jay versprochen, es

niemandem zu verraten, bis Jay selbst so weit war und darüber sprechen wollte. Angel war der beste Freund, den man sich nur wünschen konnte. Jay wollte ihn nie verlieren.

Aber das alles hielt Arschlöcher wie Kenneth Brooker nicht davon ab, ihn ständig zu hänseln. Vermutlich ahnte er die Wahrheit. Jay war froh, dass er Angel hatte, der hinter ihm stand.

»Halt's Maul, bevor ich dir eine reinhaue«, schnappte Angel Kenny an und rieb Jay beruhigend über den Arm. »Komm jetzt«, flüsterte er Jay zu. »Lass uns von hier verschwinden, bevor noch mehr passiert.«

Jay nickte stumm. Natürlich war Angel nicht schwul. Aber er hatte Jay trotzdem nicht verlassen, warum auch immer. Jay kam sich manchmal vor, als säße er auf einer Zeitbombe, die irgendwann hochgehen musste. Irgendwann, wenn Angel schließlich doch erkannte, dass es ihm ohne Jay besser ging. Aber bisher war dieser Tag noch nicht gekommen und er glaubte Angel jedes Wort, wenn er ihm versicherte, dass er immer zu ihm halten würde.

Jay versuchte, sich keine Sorgen zu machen. Ihm blieb nichts anderes übrig. Aber er fühlte sich beschissen, als er Angel folgte. Er hoffte verzweifelt, dass seinem Freund der Ständer nicht auffiel, der sich hinter Jays Shorts abzeichnete. Er war nicht in Angel verschossen. Nein, nein und nochmals nein. Das wäre eine Katastrophe. Das würde alles zwischen ihnen ruinieren.

Also ermahnte er seinen Schwanz, sich zu betragen und Ruhe zu geben.

Die Sonne schien unerbittlich auf sie herab, als sie vorsichtig ans andere Ende der rostigen Brücke gingen. Früher war hier eine richtige Straße gewesen, auf der Autos fuhren. Jetzt war es nur noch ein Feldweg, der in den Wald führte. Am Ende der Brücke fehlte ein Teil des Zauns, mit dem sie abgesperrt war. Die beiden Jungs schlüpfen durch die Lücke auf die andere Seite. Jay hatte nicht vor, in nächster Zeit hierher zurückzukommen.

Angel bestand darauf, dass Jay vorausging. Er wollte sicher sein, dass ihm nichts mehr passieren konnte. Nachdem er seinem Freund gefolgt war, lief er auf Kenny zu und konfrontierte ihn.

»War das lustig, ja?«, brüllte er ihn an und stieß ihm mit dem Zeigefinger vors Gesicht. »Du hättest ihn umbringen können!«

Kenny verdrehte die Augen und schlug seine Hand zur Seite. »Vielleicht hättet ihr nicht über das Gelände klettern sollen, hm?«, sagte er und verschränkte die Arme vor der Brust. »Es ist nicht meine Schuld, dass ihr solche Idioten seid.«

»Komm«, sagte Jay und zog Angel am T-Shirt. Sein Knie blutete und das T-Shirt klebte ihm am Leib, so verschwitzt war er. Er kam sich klein und dumm vor und konnte es nicht mehr ertragen, dass Kenny und seine Kumpels ihn auslachten. »Er ist es nicht wert.«

Aber Jay schämte sich auch. Er wusste ganz genau, dass Kenny recht hatte.

Er und Angel hätten nicht auf der anderen Seite des Geländers sein sollen.

Aber Angel machte alles so aufregend. Er war immer hinter dem nächsten Adrenalinrausch her und schaffte es irgendwie, Jay mit seiner Abenteuerlust anzustecken. Wenn er bei Angel war, traute Jay sich *alles* zu.

Jays persönliches Abenteuer war die Bühne. Er liebte das Theater. Angel war der Star ihrer Footballmannschaft. Und obwohl sie so verschieden waren, hatten sie sich versprochen, immer Freunde zu bleiben.

Vielleicht war das Erlebnis auf der Brücke der Weckruf, den Jay gebraucht hatte, um zu erkennen, dass Angel ihn eines Tages verlassen würde. Jay konnte ihm zwar auf die Brücke folgen, aber das hieß noch lange nicht, dass er nicht abstürzen würde.

Sein Versuch, mit Angel mitzuhalten, könnte sich als lebensgefährlich erweisen.

Egal, flüsterte eine leise Stimme in seinem Kopf. *Ich werde bei Angel bleiben, solange ich kann.*

Jay biss sich auf die Lippe und warf Kenny einen ärgerlichen Blick zu. Kenny grinste und zog dumme Grimassen. Offensichtlich spielte er Jay und Angel auf der Brücke nach. Angel geriet

durch seine Freundschaft zu Jay in Gefahr, mit ihm über einen Kamm geschoren zu werden und seinen guten Ruf zu verlieren. So wie jetzt. Das wollte Jay nicht.

Er schluckte und zog Angel mit sich fort.

Angels Popularität würde in den Keller rauschen, wenn Jay sich nicht bald von ihm absetzte.

Wenn das nur so einfach wäre.

»Komm jetzt«, murmelte er. »Du blamierst dich sonst noch mehr mit mir.«

Damit durchdrang er die Mauer aus Wut, die Angel umgab. Er riss den Blick von Kenny und seinen Kumpels los, die sich immer noch kugelten vor Lachen.

»Was?«, fragte er ungläubig und zog Jay an sich, als sie die Brücke verließen und den kühlen Kiefernwald betraten, dem die Stadt ihren Namen verdankte. »Oh nein. Ich würde mich deinetwegen niemals schämen. Kenny ist es, der sich schämen sollte. Er ist ein absoluter Idiot und kann noch nicht einmal zugeben, dass er dich beinahe umgebracht hätte. Was für ein Versager.«

Jay biss sich auf die Lippe und sah ihn von unten an. Angel war schon seit der sechsten Klasse größer als Jay und er passte jetzt perfekt unter seinen Arm.

Es fühlte sich ziemlich toll an.

Oh nein. Nicht schon wieder Gefühle. Das Flattern in seinem Magen und das Pochen zwischen seinen Beinen. *Nein!* Das war nicht richtig.

Jay befreite sich lachend aus Angels Griff und boxte ihm an den Arm. »Ja, aber... sie sind nicht...«

Angel runzelte die Stirn. »Was sind sie nicht?«

Jay seufzte und kickte gegen einen Stein. »Nicht *schwul*«, krächzte er. »Sie haben herausgefunden, dass ich anders bin. Und wenn du mein Freund bleibst, wird es auf dich abfärben und sie ziehen dich mit rein.«

Angel prustete und rubbelte ihm über den Kopf. Jay sah ihn blinzelnd an.

»Das können sie gerne versuchen. Aber sie können uns nicht trennen, solange wir zusammenhalten. Stimmt's?« Angel schüttelte den Kopf. »Du bist mein bester Kumpel! Freunde für immer! Mit wem soll ich sonst Unsinn machen und den Käse direkt aus der Dose essen? Oder vor dem Fernseher rumhängen? Das kann ich nur mit dir, Jay Coal. So leicht wirst du mich nicht los.«

Jay biss sich auf die Lippe. Er schämte sich dafür, dass er so erleichtert war. »Na gut«, grummelte er und gab Angel einen Schubs. »Aber du musst nächsten Monat trotzdem mit mir zu *Mittsommernachtstraum* kommen.«

Angel schlug sich stöhnend die Hände vors Gesicht.

»Oh nein, nicht schon wieder Shakespeare! Ich ziehe alles zurück!«

»Antrag abgelehnt«, erklärte Jay fröhlich. »So leicht wirst du mich nicht los!«, wiederholte er grinsend Angels Worte. »Dafür komme ich im nächsten Jahr zu jedem deiner Spiele. Und ich bringe ein großes Schild mit, um dich anzufeuern. Mit irgendeinem peinlichen Spruch drauf. *Du schaffst das, mein Goldstück!* oder so.«

Angel warf lachend den Kopf in den Nacken und zog ihn wieder an seine Seite. »Ich kann es kaum abwarten«, erklärte er grinsend. »Was würde ich nur ohne dich tun?«

Sein Magen flatterte wieder, als Angel ihn ansah. Die Sonne schien durch die Bäume und warf helle Flecken auf seine goldene Haut. Eine sanfte Brise wehte ihm durch die Haare und trug Angels einmaligen Geruch direkt in Jays Nase.

Jahre später würde er erkennen, dass er sich in diesem Moment in seinen besten Freund verliebt hatte.

Und er würde die nächsten sechzehn Jahre erfolglos damit verbringen, diese Liebe wieder vergessen zu wollen.

Kapitel 1

Jay

»Ruhe am Set!«

Jay biss sich auf die Lippe und sah sich um. Er kam sich vor wie im Märchen. Nach all der Zeit, die er als Schüler auf der Bühne gestanden und später – als Lehrer – in der Oberschule Schauspiel unterrichtet hatte, erlebte er zum ersten Mal richtige Filmaufnahmen. Pine Cove war als Filmkulisse sehr beliebt und er hatte schon oft mit dem Gedanken gespielt, sich als Statist oder Aushilfe zu bewerben. Leider war er immer zu beschäftigt gewesen und es hatte nie geklappt.

Bis jetzt.

Auf der Hauptstraße, die durch den Wald nach Pine Cove führte, wimmelte es nur so von Menschen, die geschäftig hin und her liefen. Beschriftete Trucks und Wohnwagen parkten am Straßenrand: Catering, Garderoben und Produktion. Dicke schwarze Kabel waren im Wald ausgelegt wie riesige Schlangen. Große Scheinwerfer standen zwischen den Bäumen und über die Straße waren Papierlaternen gespannt, die das Mondlicht simulieren sollten. Künstlicher Rauch stieg auf wie Nebel. Es war ein dunkler Januarabend.

»Das ist die Regisseurin«, sagte Kamran Amir, Jays Freund, und zeigte auf eine Frau, die die Aktivitäten mit strengem Blick überwachte. Meryl Jones. Ihretwegen war Jay offiziell hier. Ihretwegen und wegen Libby Meskin, die für die Besetzung der Rollen zuständig war.

Aber nach ihnen suchte er nicht.

Er schaute sich auf dem Set um. Der Kameraassistent sagte die Nummer der Szene und der Aufnahme und schlug die Klappe vor der Kamera zusammen. Es wurde still. »Ruhe und... *Aaction!*«, rief Meryl mit ihrer klaren, lauten Stimme.

Jay stand nur wenige Meter von Bella Dalton entfernt. Eigentlich hätte er von ihr fasziniert sein sollen. Die britische Schauspielerin war umwerfend, als sie die Szene betrat, ihren Text sprach und sich an den roten Sportwagen lehnte, den Kamran später fahren sollte. Aber Jays Nervosität hatte nichts mit der Crème de la Crème von Hollywood zu tun.

Stattdessen hatte sie alles damit zu tun, dass Angel hier war. Er hatte Angel seit Jahren nicht mehr persönlich gesehen.

Es war lächerlich. Sie schrieben sich fast jeden Tag kleine Nachrichten oder telefonierten über *FaceTime*. Angel arbeitete seit dem College als Stuntman und hatte schon die ganze Welt bereist. Wenn er nicht gerade irgendwo filmte, lebte er in Los Angeles oder besuchte seine Eltern in Florida. Jay hatte ihn vor sieben Jahren das letzte Mal gesehen, als sie dreiundzwanzig waren.

Damals fing Angel an, mit Lisa auszugehen.

Jay biss sich auf die Lippe. Er wurde immer eifersüchtig, wenn er an Angels langjährige Freundin dachte. Es war wirklich dumm und er sollte das langsam sein lassen, zumal die beiden sich schon vor über einem Jahr wieder getrennt hatten.

Jay hatte immer versucht, sich zu freuen, wenn Angel eine neue Freundin fand. Seine Freundin aus der Oberschule war wenigstens nett gewesen. Sie hatte sogar darauf bestanden, dass Jay sie und Angel zur Abschlussfeier begleitete. Aber Lisa? Die war fürchterlich gewesen. Jay war froh, dass er jetzt nicht mehr so tun musste, als würde er sie nett finden.

Er schüttelte den Kopf. In diesem Moment rief Meryl: »Cut!«, und die Szene wurde für die nächste Aufnahme vorbereitet. Jay wusste ganz genau, dass er nur über Angels Freundinnen nachdachte, weil er der Wahrheit nicht ins Gesicht sehen wollte.

Er war immer noch genauso in seinen besten Freund verliebt wie damals, während ihrer Schulzeit. Und gleich würden sie sich das erste Mal seit vielen Jahren wiedersehen, ohne dass einer von ihnen durch eine andere Beziehung geschützt war.

Jay fürchtete diesen Moment mindestens so sehr, wie er sich danach sehnte.

Wie geplant, waren sie auch in der Oberschule unzertrennlich gewesen. Daran hatte auch Jays Outing nichts geändert. Doch dann bekam Angel ein Stipendium als Footballspieler und Jay, der Lehrer werden wollte, studierte an einem anderen College. Ihm war immer klar gewesen, dass er Angel eines Tages verlieren würde. Nachdem Angel mit dem Football aufhörte und eine Karriere als Stuntman begann, hatten sie sich kaum noch gesehen. Jay war nach Pine Cove zurückgekehrt, wo er an der Schule unterrichtete, die er und Angel früher selbst besucht hatten.

Telefonate waren kein Ersatz für ihre alte Freundschaft, aber sie hatten es wenigstens versucht. Trotzdem war Jays schlimmste Befürchtung wahr geworden und sie hatten sich weiter und weiter voneinander entfernt. Angel hatte ihn hinter sich gelassen.

Bis das Schicksal eingeschritten war und Angel endlich wieder nach Hause zu Jay zurückgebracht hatte. Der neueste Film, für den er engagiert worden war, wurde teilweise in Pine Cove gedreht.

Wurde Jay schlecht? Fing er hysterisch zu lachen an? Sein armes Herz klammerte sich an die Tatsache, dass es unmöglich Zufall sein konnte, dass Angel und Kamran für denselben Film engagiert worden waren. Das konnte doch nicht sein, oder?

Aber wozu? Was konnten die paar Wochen, die sie sich hier sehen würden, schon ändern? Sicher, sie konnten sich in ihrer Freizeit treffen und gemeinsam etwas unternehmen. Aber dann würde Angel wieder abreisen und Jay zurücklassen. Und wieder sein Herz brechen, mehr noch als beim letzten Mal.

Jay rieb sich den Nacken. Meryl verkündete, sie hätten die Szene im Kasten. Die Vorbereitungen für die Verfolgungsjagd begannen. Kamran würde eines der Autos fahren.

Und Angel das andere.

»Shields ist unterwegs«, rief jemand und sagte dann etwas Unverständliches in sein Funkgerät. Lautes Piepsen warnte die Umstehenden, nicht vor die fahrenden Kameras zu laufen, mit denen die Szene gedreht wurde. Jays Herz schlug schneller.

»Shields?«, wiederholte er. »Das ist Angel.«

Kamran nickte und sah sich um. »Das heißt, dein Kumpel ist losgefahren und kommt gleich ans Set. Die Kostümwagen sind in dieser Richtung.« Er winkte vage. »Er muss die gleiche Kleidung tragen wie der Schauspieler, für den er das Auto fährt.«

»Richtig«, sagte Jay. Normalerweise hätte es ihn fasziniert, einen Blick hinter die Kulissen werfen zu können. Stattdessen flatterte ein ganzer Schmetterlingsschwarm in seinem Bauch und sein Mund war so trocken wie die Sahara.

Natürlich musste sich Meryl genau diesen Moment aussuchen, um zu ihnen zu kommen. Sie wurde von einer dunkelhäutigen Frau begleitet, bei der es sich um Libby handeln musste.

»Mr. Coal«, bellte Meryl und reichte ihm mit einem kurzen Lächeln die Hand. Ihre Hand war warm, aber ihr Griff wie eine Schraubzwinge. »Wie schön, dass Sie kommen konnten. Ich bin froh, dass Mr. Shields den Kontakt hergestellt hat. Ms. Meskin freut sich schon, die Kinder kennenzulernen.«

»Ich bin Libby und wir müssen uns nicht siezen«, sagte Libby und schüttelte Jay die Hand. Er hatte also richtig geraten, wer sie war. »Ich arbeite gerne mit lokalen Statisten und Komparsen. Soweit ich weiß, hast du schon mit der Gay-Straight-Alliance an der Oberschule gesprochen, an der du unterrichtest?«

Jays Nervosität nahm sich eine kurze Auszeit. Er strahlte sie an. »Ich bin für die Gruppe verantwortlich. Sie sind schon ganz aus dem Häuschen, weil sie vielleicht in einem Film auftreten können«, sagte er schmunzelnd. »Und ich bin auch aufgeregt. Es gibt nur wenige gute Actionfilme mit romantischer Nebengeschichte, in der die Hauptrolle queer ist.«

Meryl wurde gerufen und ging wieder, aber Libby nickte. »Viel zu wenige«, sagte sie und schnaubte kopfschüttelnd. »Ich war froh, an dem Projekt mitarbeiten zu können. Ich habe an den Lokalisationen, an denen wir drehen, die Fühler ausgestreckt, um möglichst viele queere Statisten oder Komparsen auftreten zu lassen. Ich weiß, was es für die Community bedeutet.«

Jay war vor einigen Jahren mit seinem Bruder und einigen schwulen Freunden im Kino gewesen, um sich *Fallen Angels Club* anzusehen. Sie waren fest davon überzeugt gewesen, dass Sabina Max, die neben Bella Dalton eine Hauptrolle spielte, eine queere Frau darstellte. Er hätte aber nie damit gerechnet, dass sie in der Fortsetzung eine Freundin bekommen würde. Jay war stolz. Es war wichtig für die Kinder, dass sie in einer Welt aufwuchsen, in der sie besser repräsentiert wurden. In seiner Kindheit war das noch nicht der Fall gewesen.

Er hatte sich unglaublich gefreut, als Angel ihm erzählte, dass er in dem Film mitarbeiten würde. Jay hätte allerdings nie damit gerechnet, dass ein Teil der Dreharbeiten in Pine Cove stattfinden würde. Normalerweise wurden ihre Berge und Wälder nur als Kulisse für Horrorfilme und Fernsehserien gebraucht, bei denen es um übernatürliche Phänomene ging. Aber dieser Film hatte Angel zurückgebracht in sein Leben, wenn auch nur für kurze Zeit.

Und gleich würde er ihn sehen.

Seine Nerven meldeten sich wieder zum Dienst zurück. Es war lächerlich, dass er es nach all diesen Jahren immer noch nicht geschafft hatte, seine Gefühle für Angel unter Kontrolle zu bringen. Es war ihm in der Oberschule schon nicht leichtgefallen, aber er hatte seine Verliebtheit gut überspielt und sich so seine Freundschaft mit Angel bewahrt. Als er älter wurde, war er einige Beziehungen eingegangen, die aber nie lange anhielten. Keiner der Männer konnte seinem besten Freund das Wasser reichen.

Er konnte ihnen keine Vorwürfe machen, dass sie auf Angel eifersüchtig geworden waren, mit dem er immer noch jeden Tag telefonierte.

Als Jay von der Schule zum Bewerbungsgespräch eingeladen wurde, hatte Angel ihm Mut gemacht. Wenn er einen guten oder schlechten Tag hatte, war es automatisch Angels Nummer, die er wählte. Selbst als der Installateur, der sein Badezimmer renovieren sollte, ihn übers Ohr hauen wollte, hatte Angel ihm sofort geholfen und verhindert, dass Jay nicht nur viel Geld verlor, sondern auch noch Ärger am Hals hatte.

Es war nicht so, dass er ohne Angel hilflos wäre. Aber Angel hatte diese selbstverständliche Art, Jay immer zur Seite zu stehen, wenn das Leben es nicht gut mit ihm meinte. Selbst dann, wenn es nur telefonisch war. Er war wie eine Sucht, die Jay einfach nicht loswerden konnte. Deshalb hatte er vor einigen Jahren komplett aufgegeben, es mit anderen Männern zu versuchen. Warum sich die Mühe machen, wenn sowieso keiner an Angel heranreichte?

Es war einfach verrückt. Er musste endlich aufhören, sich zu quälen. Aus ihm und Angel würde nie ein Paar werden.

Vielleicht half es ja, ihn hier persönlich wiederzusehen. Vielleicht konnte er danach endlich einen Mann finden, mit dem er glücklich werden konnte. Wie seine Brüder, Robin und Swift.

Aber erst musste er diese Verliebtheit überwinden und Angel endlich loslassen. Und das war ihm nicht gelungen, seit sie sich vor fast fünfundzwanzig Jahren im Kindergarten das erste Mal begegnet waren.

Jay wurde bald dreißig. Es wurde Zeit, dass er sein eigenes Leben begann und aufhörte, Angel nachzutrauern. Er war nicht mehr der ängstliche Junge, der hilflos an der Brücke hing. Er war ein erwachsener Mann mit einem Beruf, den er liebte. Mit einer wunderbaren Familie. Wenn er jemals heiraten und eigene Kinder haben wollte, dann lag es nur an ihm.

Es war an der Zeit, dass sein armes, vernachlässigtes Herz endlich akzeptierte, dass er diesen Traum mit Angel niemals realisieren konnte. Es ging einfach nicht. Er musste aufhören, jeden Mann mit seinem besten Freund zu vergleichen. Er musste endlich in die Wirklichkeit zurückkehren.

Aber das war leichter gesagt als getan. Ihm blieb immer noch die Luft weg, wenn er Angel auch nur ansah.

Er hatte gar nicht gemerkt, dass ihm der Mund offen stand. Kameran und Libby unterbrachen ihr Gespräch und starrten ihn an. Er nahm es kaum zur Kenntnis. Seine ganze Aufmerksamkeit war auf den Mann gerichtet, der unter den Bäumen hervorkam, in einfache Jeans und ein T-Shirt gekleidet, die seine Muskeln wie eine zweite Haut umschlossen.

Soziale Medien und Videotelefonate wurden Angel nicht gerecht. Jay hätte beinahe laut gewimmert, als er ihn – zum ersten Mal seit vielen Jahren – wieder leibhaftig vor sich sah. Angel unterhielt sich mit einer jungen Frau, die an seiner Seite ging. Jay hatte also die Möglichkeit, seinen Anblick ungestört zu genießen.

Er kam sich vor, als wäre ein Leuchtfeuer in ihm entzündet worden, das Angel nach Hause bringen wollte. So war es auch schon gewesen, als sie noch zur Schule gingen. Jeder Nerv schien entflammt, seine Haut kribbelte, seine Finger zuckten. Und sein Schwanz pochte. Jay konnte es normalerweise recht gut verbergen, aber wenn er unvorbereitet erwischt wurde, ließ es sich nicht vermeiden, dass er bei Angels Anblick zu strahlen anfang wie ein Leuchtfeuer. Sein bester Freund – sein Seelengefährte – war in der Nähe.

Er war glücklich und traurig zugleich, als Angel den Kopf hob und ihn ansah.

Angel brach in ein breites Grinsen aus und winkte ihm begeistert zu.

Jay hatte die letzten Jahre damit verbracht, seine hoffnungslose Liebe zu diesem Mann überwinden zu wollen. Ein einziges Lächeln bewies ihm, dass alle seine Bemühungen zum Scheitern verurteilt waren.

Kapitel 2

Angel

Wow. Jay sah wirklich gut aus. Verdammt gut.

Angel fühlte sich sofort besser, wenn Jay in der Nähe war. So war das schon immer gewesen, aber in den letzten Jahren hatten sie sich nur telefonisch gesprochen. Seinen besten Kumpel endlich wiederzusehen, war der beste Adrenalinrausch, den Angel sich vorstellen konnte. Und darin war er Experte. Er kam sich beinahe dämlich vor, als er mit einem breiten Grinsen im Gesicht auf Jay zuing.

»Kumpel!«, rief er, nahm ihn in die Arme und drückte ihn an sich. Es fühlte sich so unglaublich gut an, ihn endlich wieder richtig umarmen zu können. »Du bist es wirklich!«

»Du bist es wirklich!«, wiederholte Jay lachend und klopfte ihm auf den Rücken.

Jay ließ Angel schneller wieder los, als er erwartet hatte. Vielleicht machte es ihn verlegen, sich vor so vielen Menschen zu umarmen. Ein Filmset konnte, wenn man nicht daran gewöhnt war, ziemlich chaotisch und überwältigend sein. »Ich kann es nicht fassen, dass du endlich wieder zu Hause bist«, sagte Jay.

Angel klopfte ihm lächelnd auf die Schulter. »Ich auch nicht. Es ist viel zu lange her.«

Jay biss sich auf die Lippe und sah ihn an. Für einen kurzen Moment schien die Zeit stillzustehen. Angel war wie hypnotisiert. Sich am Telefon zu unterhalten, war einfach kein richtiger Ersatz. Das wusste er. Und doch konnte er kaum glauben, wie glücklich es ihn machte, Jay endlich wiederzusehen.

»Und was ist mit uns?«, beschwerte sich Kamran grinsend und stieß Libby mit dem Ellbogen an.

Angel blinzelte und drehte sich zu ihnen um. Jays Anblick hatte ihn so in seinen Bann geschlagen, dass er Libby und Kamran, seinen neuen Freund, beinahe ausgeblendet hatte.

Er war erst vor zwei Tagen nach Pine Cove zurückgekehrt, als Kamran zu ihrem Team stieß und sofort schnurstracks auf Angel zukam. Kamran hatte von Jay schon viel über ihn gehört und sie hatten sich sofort angefreundet. Angel hatte ihn über Jay ausgefragt und wollte alles wissen, was Kamran in den letzten beiden Jahren – so lange kannten die beiden sich schon – mit ihm erlebt hatte. Er wollte mehr über seinen besten Freund erfahren und wäre beinahe eifersüchtig geworden, weil Kamran ihn ständig sehen konnte. Aber jetzt waren sie alle drei zusammen.

Angel konnte den Blick kaum von Jay abwenden. Jay trug seine dunklen Locken jetzt länger als früher. Die neue Frisur stand ihm wirklich gut.

Außerdem roch Jay immer so verdammt gut. War das nicht verrückt? Jay roch nicht so, wie er als Kind gerochen hatte – nach Sonnenschein. Selbst im Winter oder bei Regen, er roch immer nach Sonnenschein. Jetzt nahm Angel einen Hauch Seife wahr, aber vor allem diesen einmaligen, würzigen Geruch. So roch nur Jay. Angel vermisste diesen Geruch, wenn sie sich nur telefonisch oder über *FaceTime* unterhalten konnten.

Es war merkwürdig, das an einem anderen Mann zu bemerken. Angel versuchte, die leise Stimme in seinem Kopf zu ignorieren, die ihm sagte: *Normalerweise fällt dir das nur bei Frauen auf, die du sexy findest.*

Er kräuselte die Nase und lächelte, als Jay ihn ansah und die Augenbrauen hochzog.

Angel hatte schon vor einem Jahr mit Lisa Schluss gemacht. Ihre abwertenden Kommentare über Jay konnten ihn nicht mehr irritieren. Sie waren irrelevant. Und wenn er fand, dass sein bester Freund gut roch, dann ging das niemanden etwas an. Jays Geruch erinnerte ihn an ihre Schulzeit, als er sich – mit Jay an seiner Seite – immer so unbesiegbar gefühlt hatte.

»Bist du bereit für die Szene?«, fragte Kamran. Angel konzentrierte sich wieder auf seinen Job. Kamran war einer der Stuntmänner, die am Drehort lebten und abwarteten, bis die Arbeit zu ihnen kam. Dadurch hatte er natürlich weniger Einsätze und verdiente auch nicht so viel wie Angel. Aber als er Jay an sich zog, konnte Angel ihn verstehen. Es war schön, seine Freunde immer bei sich zu haben.

»Ja«, sagte er nickend. »Es sollte nicht allzu schwierig werden. Nur eine einfache Verfolgungsjagd. Wollen wir es noch kurz mit dem Koordinator besprechen?«

Kamran winkte schnaubend ab. »Nein, alles klar. Ich sehe mir sicherheitshalber noch einmal das Auto an. Ich will wissen, womit ich es zu tun habe.« Er boxte Jay gegen den Arm und zwinkerte ihm zu. »Dann habt ihr mehr Zeit, euch zu begrüßen.«

»Danke«, sagte Jay und drehte sich wieder zu Angel um.

»Ihr seid also zusammen zur Schule gegangen?«, fragte Libby und sah sie an.

Angel nickte und rubbelte Jay über den Kopf. Ein leichter Duft nach Shampoo breitete sich aus. »Ja. Wir haben uns im Kindergarten kennengelernt. Er schafft es einfach nicht, mich loszuwerden. Ich komme immer wieder zurück.«

Jay stieß ihm schnaubend mit dem Finger in die Rippen. »Er ist wie ein falscher Fuffziger. Lässt sich einfach nicht abschütteln.«

Libby lächelte freundlich und biss sich auf die Lippe. Sie schien an etwas anderes zu denken, äußerte sich aber nicht dazu. Dann schaute sie Angel über die Schulter und verzog das Gesicht.

»Muss das jetzt sein?«, grummelte sie und griff nach dem Funkgerät, das sie am Gürtel trug. »Kann sich die Security bitte auf dem Set melden?«, sagte sie.

»Was ist denn?«, wollte Angel wissen und zog Jay näher.

»Gibt es ein Problem?«, erkundigte sich Jay und schaute zwischen Libby und Angel hin und her.

Libby schüttelte den Kopf und ging davon. Angel folgte ihr und zog Jay mit sich fort. Er wollte ihn nicht allein lassen.

Libby zeigte auf einen Mann. »Der Kerl dort, der Meryl anschreit... Das ist das Arschloch, das uns schon belästigt, seit wir bekannt gegeben haben, dass wir hier drehen würden. Es ist nicht das erste Mal, dass wir Probleme mit solchen Leuten haben. Sie glauben, ein Film über Schwule würde ihre Kinder indoktrinieren und dem Teufel in die Arme treiben. Der übliche Mist halt. Aber er und seine Gruppe sind die Schlimmsten.«

Jay zuckte zusammen. Angel rieb ihm über den Rücken. Er kochte vor Wut. Seine Nackenhaare stellten sich auf.

»Keine Sorge«, sagte er zu Jay. Verdammte, sie hatten sich gerade erst begrüßt, und schon musste er Jay wieder vor diesem homophoben Mist beschützen. Angel hatte damit kein Problem. Er genoss es sogar, sich als Jays Beschützer zu fühlen. Er wünschte nur, sie würden in einer Welt leben, in der Jay keinen Beschützer brauchte.

Angel hatte es schon während ihrer Schulzeit gehasst, wenn Jay oder sein Bruder schikaniert wurden, weil sie schwul waren. Wann immer er konnte, hatte er sich schützend vor sie gestellt und sie verteidigt. Es fiel ihm daher nicht schwer, in seine alte Rolle zu schlüpfen, obwohl sie jetzt beide erwachsene Männer waren.

Der Kerl, der vor Meryl stand, brüllte sie an und schwenkte die Fäuste. Er trug einen beigen Trenchcoat und hatte kaum noch Haare auf dem Kopf. Angel kniff die Augen zusammen, als er ihn sah. Es war schon mehr als zehn Jahre her, aber dieser hasserfüllte Blick und der höhnisch verzogene Mund waren nicht zu verwechseln.

»Oh nein«, sagte Jay und brachte einen Schritt Abstand zwischen sich und Angel.

Angel wollte ihn wieder an sich ziehen, aber sie waren jetzt erwachsen. Jay konnte bestimmt auf sich selbst aufpassen.

Selbst, wenn es um dieses Arschloch ging.

»Warum überrascht mich das nicht?«, sagte Angel angeekelt, als sie auf Meryl und den Mann zugingen.

Libby drehte sich zu ihm um und sah ihn fragend an. »Kennst du diesen Clown etwa?«

Angel rieb sich seufzend mit der Hand übers Gesicht. Die nasale Stimme des Mannes war auf dem ganzen Set zu hören. »Das reicht nicht!«, brüllte er.

»Es tut mir leid, aber so ist es«, erwiderte Angel seufzend. Er hatte gehofft, in Pine Cove viele alte Bekannte wiederzusehen. Dieser Kerl gehörte nicht dazu. »Verdammte Scheiße«, fluchte er leise.

Der Mann, der gegen die Dreharbeiten in Pine Cove protestierte, war derselbe, der Jay und Angel in der Schule das Leben zur Hölle gemacht und Jay beinahe umgebracht hatte.

»Kenny Brooker«, sagte Angel kopfschüttelnd und sah Jay an. »Ist das zu glauben?«

Jay seufzte. »Leider ja. Kenny hat die Position seines Vaters im Stadtrat eingenommen. Es hat in den letzten Jahren mehr als eine... Auseinandersetzung mit ihm gegeben.«

Kenny brüllte und brüllte. Meryl sah ihn mit steinerner Miene an. Angel schnappte einige Wörter auf, als sie sich den beiden näherten. *Moral. Unerhört.* Kenny hielt einen großen Briefumschlag in der Hand, den er wütend schüttelte.

»Über tausend Unterschriften...«, fauchte er Meryl an. Meryl hatte die Arme vor der Brust verschränkt und die Augen zusammengekniffen.

Libby schnaubte. »Soweit ich gehört habe, sind es keine hundert Namen. Ich wette, er blufft nur.«

»Was genau ist eigentlich los?«, fragte Jay.

Libby sah sie kopfschüttelnd an. »Einige Eltern und Wichtigtuer protestieren dagegen, dass in ihrer Stadt ein Film mit LGBT-Thema gedreht wird. Sie wollen, dass wir woanders drehen. Aber wir sind hier und lassen uns diesen Mist nicht gefallen.«

»Verdammt richtig«, stimmte Angel ihr zu. »Aber bisher ist noch keiner von ihnen auf dem Set aufgetaucht und hat die Dreharbeiten behindert. Was ist mit diesen Leuten nur los? Haben sie nichts Besseres zu tun?«

»Vielleicht haben sie kein sehr glückliches Leben?«, meinte Jay zähneknirschend.

Als sie bei den beiden ankamen, drehte sich Kenny zu ihnen um. Er erkannte sie sofort. »Coal. Natürlich musst du auch hier sein«, sagte er zu Jay mit der gleichen Respektlosigkeit, mit der er ihn schon in ihrer Schulzeit behandelt hatte. »Um Himmels willen, du bist doch Lehrer. Du solltest es wirklich besser wissen.«

Jay biss die Zähne zusammen. »Darüber werde ich mich mit dir nicht streiten. Nicht schon wieder«, sagte er mit fester Stimme. Angel war verdammt stolz auf seinen Freund. Jay drehte sich zu Meryl um. »Kann ich Ihnen irgendwie helfen?«, fragte er.

Sie sah ihn seufzend an. »Nein, danke, Mr. Coal. Ich denke, ich habe alles im Griff.«

Kenny schnaubte. »Sie nehmen meine berechtigten Einwände nicht zur Kenntnis«, sagte er herablassend.

Er hatte sich schon immer für etwas Besseres gehalten, weil sein Dad ein reicher Mann war. Das Lustige daran war, dass Angel Bryce Brooker als einen sehr anständigen Mann in Erinnerung hatte. Aber die Brookers waren eine sehr große Familie und einige Äpfel davon offensichtlich sehr weit vom Baum gefallen.

»Oh, ich habe alles gehört, was ich hören muss, Mr. Brooker«, sagte Meryl. »Vielen Dank für Ihren Besuch, aber ich muss mich jetzt um meine Arbeit kümmern. Wir haben einen sehr engen Zeitplan.«

»Außerdem werden die romantischen Szenen nicht hier gedreht«, informierte ihn Libby.

»Das ist nicht der Punkt!«, fing Kenny wieder zu brüllen an und rieb sich übers unrasierte Kinn. »Der ganze Film ist eine Schande. Schmutz und Schund!«

Er wedelte wieder mit dem Umschlag, der offensichtlich die Unterschriften von Menschen enthielt, die sich an der lesbischen Beziehung zwischen zwei Actionheldinnen störten und genug Zeit übrig hatten, um dagegen zu protestieren. Angel biss die Zähne zusammen. Er wünschte, er könnte jedem Einzelnen von ihnen in die Augen sehen und sie fragen, was eigentlich ihr Problem war.

»Unsere Stadt hat dem nicht zugestimmt und wir wollen Sie hier nicht sehen«, schwadronierte Kenny. »Ich bin Mitglied des Stadtrats und das hier sind die Unterschriften besorgter Bürger. Es sind vor allem Eltern und sie wollen nicht, dass ihre Kinder mit diesem unanständigen Schund verdorben werden.«

»Unanständiger Schund? Verdorben?«, rief Libby empört.

»Soweit ich mich erinnern kann, hat die Stadt dem durchaus zugestimmt«, mischte Jay sich ein und hob die Augenbrauen. »Ich weiß, dass du darüber nicht sehr glücklich bist, aber das ist dein Problem. So war es schon immer«, fügte er grummelnd hinzu.

Kenny schüttelte den Kopf. »Ich hätte mir denken können, dass einer wie du damit kein Problem hat, Coal«, sagte er verächtlich. »Aber wir müssen an unsere Familien denken. Du solltest dich schämen. Ich habe gehört, du willst sogar Kinder mit reinziehen!«

»Ja«, erklärte Jay stolz. »Die Kinder aus meiner GSA-Gruppe. Sie freuen sich schon sehr darauf.« Er lachte. »Du bist doch nur eifersüchtig, weil du nicht als Statist mitmachen kannst.«

Kenny lief feuerrot an. »In diesem Film? Für kein Geld der Welt! Es ist ekelhaft«, fauchte er. »Es gehört sich nicht. Wir haben unsere Standards. Wir sind damit nicht einverstanden. Einer wie du wird das nie verstehen, Coal. Du hast keine Kinder und wirst auch nie welche haben. Aber wir haben Kinder, und um die geht es hier!«

»Dein Sohn ist drei Monate alt und niemand hat ihn für eine Rolle in dem Film vorgeschlagen«, sagte Jay kopfschüttelnd. »Du bist nur ein wütender, scheinheiliger Fanatiker, dem niemand hier etwas schuldig ist.«

»Richtig. Also lass die Scheiße und verschwinde, Brooker«, sagte Angel und zeigte mit dem Daumen über seine Schulter. »Wenn hier jemand eine Gefahr für Kinder ist, dann bist du es. Und wenn ich deine Frau wäre, würde ich die Kinder nicht in die Nähe von Brücken lassen, solange du dabei bist. Du weißt schon, was ich meine.«

Kenny sah ihn an und riss die Augen auf. Offensichtlich hatte er Angel bisher noch nicht zur Kenntnis genommen.

»Shields«, zischte er. »Meine Güte. Ich weiß zwar nicht, was du hier verloren hast, aber ich hätte mir denken können, dass du auch damit zu tun hast. Es wundert mich nur, dass du erst jetzt wieder angekrochen kommst, um bei deinem kleinen Liebsten zu sein. Schließlich wart ihr immer unzertrennlich. Ein Herz und eine Seele.«

Angel spürte, wie sich Jay an seiner Seite versteifte. Jay hatte es aus unerfindlichen Gründen nie gemocht, wenn jemand Angel als seinen Freund bezeichnete. Als ob Angel sich dadurch beleidigt fühlen würde.

Angel ging auf Kenny zu und kniff die Augen zusammen. »Und daran hat sich auch nichts geändert«, sagte er und musterte den Mann mit dem schäbigen Trenchcoat und dem Bierbauch von oben bis unten. »Na ja, die eine oder andere Sache schon«, fügte er lachend hinzu. »Aber das heißt noch lange nicht, dass du so mit Jay reden kannst.«

Kenny zog eine Grimasse. »Was ihr verdammten Perversen in eurer Freizeit macht, ist mir scheißegal«, sagte er. »Aber ihr werdet nicht die ganze Stadt mit reinziehen. Ich bin hier, um meine Beschwerde vorzubringen, und das habe ich getan.«

Er hielt Meryl den Umschlag hin. Meryl sah ihn nur verächtlich an, machte aber keinerlei Anstalten, ihn anzunehmen.

Libby seufzte, nahm Kenny den Umschlag ab und klemmte ihn sich unter den Arm. »Vielen Dank, dass Sie uns davon in Kenntnis gesetzt haben«, sagte sie höflich mit einem steifen Lächeln. »Aber wir müssen unseren Zeitplan einhalten. Ich möchte Sie bitten, das Set jetzt zu verlassen.« Sie warfen den Männern von der Security, die am Rand der Gruppe standen und alles beobachteten, einen kurzen Blick zu.

Kenny stemmte schnaufend die Hände in die Hüften. »Kein Grund, dramatisch zu werden«, schnappte er Libby an. »Ich habe gesagt, was ich sagen wollte. Ich gehe jetzt.«

»Reisende soll man nicht aufhalten«, rief Angel fröhlich und winkte ihm nach, als Kenny wütend davonstapfte und in der Dunkelheit verschwand.

»Oh mein Gott. Ich möchte mich im Namen der ganzen Stadt bei Ihnen entschuldigen«, sagte Jay zu Meryl und sah sie verlegen an. Angel hätte ihn am liebsten in die Arme gezogen, wollte ihn aber nicht schwach aussehen lassen. Jay hatte keinen Grund, sich für dieses Arschloch zu entschuldigen.

Meryl schien da ganz seiner Meinung zu sein. »Unsinn«, sagte sie und sah sich auf dem Set um. Das Team hatte sie zwar beobachtet, war aber professionell genug gewesen, die Vorbereitungen für die nächste Szene nicht zu unterbrechen. »Der Mann ist ein aufgeblasener Narr. Er ist nicht der Erste, mit dem wir es zu tun bekommen haben, und er wird auch nicht der Letzte sein.«

Jay wirkte nicht sehr überzeugt. Er rang die Hände. »Ich wollte nur deutlich machen, dass die Schule und der Stadtrat abgestimmt und sich mit überwältigender Mehrheit dafür ausgesprochen haben, diesen Film zu unterstützen. Pine Cove ist eine sehr vielfältige Stadt und ich möchte nicht, dass Sie sich hier nicht willkommen fühlen.«

Libby rieb ihm beruhigend über den Arm. Es war kalt und ihr Atem hinterließ kleine Dampfwölkchen in der Luft. »Es gibt immer eine kleine, aber umso lautere Minderheit, die das anders sieht. Mach dir keine Sorgen, wir lassen uns dadurch nicht beirren.«

»Richtig. Der Kerl kann uns mal«, sagte Angel und klopfte Jay auf den Rücken. »Er war schon immer ein Arschloch. Lass es dir dadurch nicht verderben.« Er meinte damit natürlich vor allem die Kinder, die in dem Film auftreten würden. Aber Angel war auch wütend, dass Kenny ihr Wiedersehen so in den Schmutz gezogen hatte.

»Verderben? Was?«, fragte Kamran, der in diesem Moment zu ihnen kam. Er blieb vor Jay und Angel stehen und sah sie an. »Mir scheint, ich habe das Beste verpasst. Was ist denn passiert?«

»Wir werden jetzt diese Szene filmen, bevor ich in Rente gehe«, schnappte Meryl ihn an und ließ ihn stehen, um sich um andere Sachen zu kümmern. Sie meinte es nicht böse, wollte aber endlich zurück an die Arbeit. Kenny war es nicht wert, dass sie in Zeitverzug gerieten.

»Komm mit, ich erzähle dir alles bei der Arbeit«, sagte Angel und zwinkerte Kamran zu. Dann legte er Jay die Hände auf die Schultern und sah ihn an. »Wartest du hier auf mich, bis wir fertig sind?«, fragte er ihn.

Jay lächelte ihn an. »Darauf kannst du dich verlassen«, sagte er und von der Anspannung in seinem Gesicht war nichts mehr zu sehen.

Angel wurde warm ums Herz. Er verdrängte Kenny ebenfalls aus seinen Gedanken.

Der Kerl war ein Idiot und konnte sich beschweren, so viel er wollte. Angel war zurück bei seinem besten Freund und hier wollte er auch bleiben, solange es nur ging.

Er hatte den 1974er Chevrolet Nova während der Dreharbeiten schon oft gefahren und musste sich nicht mehr mit dem Auto vertraut machen. Also setzte er sich hinters Steuer, schnallte sich an und steckte sich den Ohrhörer ins Ohr, über den Meryl ihm die Anweisungen gab. »Action!«, rief sie.

Das Herz raste ihm in der Brust und sein Schwanz pochte, als er aufs Gaspedal trat und die Straße entlang auf das Set zuraste. Der Adrenalinrausch wurde nie langweilig. Kamran raste hinter ihm her, gefolgt von der Stuntfrau, die Bellas Wagen fuhr.

Angel musste an einem bestimmten Punkt vorbei, bevor er auf die Bremse treten und den Wagen so herumwirbeln sollte, dass er direkt vor der Kamera zum Stehen kam.

Er liebte seinen Job über alles und schätzte sich glücklich, dass er dafür auch noch gut bezahlt wurde. Und dieser Tag heute übertraf alles, weil zum ersten Mal Jay dabei war und ihm bei der Arbeit zusah. Angel hatte es schon als Kind geliebt, vor seinem Freund anzugeben und den wagemutigen Draufgänger zu spielen. Später, als er älter wurde, hatte er die gleichen Gefühle, wenn ihn eine schöne Frau anlächelte. Es war eine seltsame Ähnlichkeit, die er sich nicht recht erklären konnte.

Also grinste er wie ein Idiot, als vor ihm das verabredete Zeichen auftauchte und er mit aller Wucht auf die Bremse trat, um den Wagen ins Schleudern zu bringen. Er hatte diesen Stunt schon Hunderte von Malen durchgeführt.

Nur... dieses Mal passierte nichts, als er das Bremspedal durchtrat. Absolut nichts.

Angel hatte nur den Bruchteil einer Sekunde Zeit, um es zu registrieren. Er hatte das Steuer schon herumgerissen, als er merkte, dass die Fliehkraft ihn nicht in die geplante Richtung schleuderte. Angel verlor die Kontrolle. Für einen Moment fühlte sich alles schwerelos an.

Der Wagen überschlug sich mehrfach und blieb schließlich liegen. Angel wurde durchgeschüttelt und flog im Sitz hin und her wie eine Stoffpuppe. Dann wurde ihm schwarz vor Augen.

Kapitel 3

Jay

»Mann, du läufst noch ein Loch in den Boden.« Kamran stand auf und drückte Jays Arm. Jay blinzelte ihn an. Er war wie in Trance gewesen.

»Sorry«, murmelte er und sah sich im Warteraum der Notaufnahme von Pine Cove um. Eine ältere Frau lächelte ihm freundlich zu, als er sich wieder setzte. »Ich verliere noch den Verstand hier«, flüsterte er Kamran zu und fing an, an seinem Fingernagel zu knabbern.

Das Licht im Warteraum war weich und gelb und die Stühle sogar gepolstert. Es war nicht die grelle Plastikhöhle, die Jay erwartet hatte. In einer Ecke stand ein Fernseher, in dem ein Footballspiel übertragen wurde. Er war stumm geschaltet und nur die Untertitel erklärten, was auf dem Bildschirm passierte. Aus den Lautsprechern waren Durchsagen für das Personal zu hören. Ein Münzautomat mit Getränken und Snacks stand an der Wand und brummte leise vor sich hin.

Es hätte vielleicht beruhigend gewirkt, wenn es hier nicht viel zu sauber nach Desinfektionsmitteln riechen würde und aus allen Richtungen Piepsen zu hören wäre. Ab und zu rannte ein Arzt oder jemand vom Pflegepersonal hektisch an ihnen vorbei, als ginge es um Leben oder Tod. Und so war es vermutlich auch.

Jay schloss die Augen und versuchte, seine Umgebung auszublenzen.

Es wird alles wieder gut. Angel ist nichts Schlimmes passiert.

Als der Wagen sich überschlug, wäre ihm fast das Herz stehen geblieben. Er hatte es erst für einen Teil des Stunts gehalten und das Adrenalin, das ihm durch die Adern schoss, war von der guten Art gewesen. Doch innerhalb eines Wimpernschlags war um ihn herum die Hölle ausgebrochen. In diesem Moment wurde ihm klar, dass etwas nicht stimmen konnte.

Meryl schrie: »Cut!«, riss sich den Kopfhörer ab und schoss aus ihrem Klappstuhl hoch. Die beiden anderen Autos bremsen scharf ab und stießen dann zusammen. Menschen liefen auf Angels Auto zu, das auf dem Dach liegen geblieben war. Und Jay...

Jay war wie erstarrt.

Er konnte nicht fassen, was er vor sich sah. Er konnte nicht glauben, dass sein bester Freund jetzt vielleicht tot war... Es konnte nur Sekunden gedauert haben, kam ihm aber wie eine Ewigkeit vor. Dann tauchte Kamran vor ihm auf, schüttelte ihn an der Schulter und schrie seinen Namen.

Jay kam wieder zu sich und rannte panisch auf die Unfallstelle zu. Kamran versuchte erfolglos ihn zurückzuhalten. Jay schrie nach Angel.

Angel atmete noch. Er atmete noch. Als Jay ihn erreichte, hatte die Crew das Feuer schon gelöscht. Die Sanitäter zogen Angel vorsichtig aus dem Auto und legten ihn auf den Boden. Eine Ambulanz war verständigt worden.

Jay saß im Wartezimmer und schluckte. Angel hatte so schwach und hilflos ausgesehen. Seine Verletzungen wirkten auf den ersten Blick nicht sehr schwer, aber er war bewusstlos.

Und soweit Jay wusste, war er das immer noch.

Er knabberte immer noch an seinem Fingernagel. Kamran schlug ihm die Hand vom Mund und sah ihn stirnrunzelnd an. »Lass das, Kumpel. Es ist unhygienisch. Dein Junge hat sich nichts gebrochen und das viele Blut lag nur daran, dass er sich den Kopf angestoßen hat. Kopfwunden bluten wie Sau. Es muss nichts Schlimmes sein. Ich bin sicher, Angel geht es bald wieder gut. Er ist doch ein harter Kerl, ja?«

Kamran lachte und stieß ihn mit der Schulter an. Jay lächelte schwach. Ja, sein Angel war stahlhart. Er schwankte nur leicht, wenn andere schon zu Boden gingen. Aber...

»Ich habe mir vorgestellt, wie sich der Wagen überschlagen hat und gegen die Bäume krachte«, sagte er stöhnend und legte den Kopf in die Hände. Ihm drehte sich der Magen um, als er sich daran erinnerte. »Ich dachte, er wäre *tot*.«

Kamran rieb ihm beruhigend über den Rücken. Er zeigte selten Mitgefühl, aber jetzt war offensichtlich einer dieser seltenen Momente. »Ich weiß, Mann«, sagte er. »Es war schrecklich. Aber jetzt müssen wir in Ruhe abwarten, bis ein Arzt kommt und uns mehr über Angels Zustand sagen kann. Ich bin mir sicher, es wird alles wieder gut.«

»Ich verstehe nicht, wie das passieren konnte«, sagte Jay kopfschüttelnd. »Angel hat noch nie einen Unfall gebaut. Er ist ein so guter Fahrer.«

Kamran klopfte ihm nickend auf den Rücken. Dann schob er die Hände zwischen die Knie. »Vielleicht gab es ein Problem mit der Straße, das uns vorher nicht aufgefallen ist. Oder einen Defekt am Wagen. Er ist zwar vorher überprüft worden, aber so was kann passieren.«

»Es ist nur...«, fing Jay an, biss sich auf die Lippe und setzte sich auf. »Ich habe ihn gerade erst zurückbekommen. Wenn ihm etwas passiert...«

Es war wie ein Stich ins Herz. Angel bedeutete ihm *alles*. Er war sein Fels in der Brandung, gab ihm Kraft und gab ihm Trost. Deshalb war es so unmöglich, ihn *nicht* zu lieben, obwohl Jay es jahrelang versucht hatte. Aber er konnte damit leben, dass Angel seine Liebe niemals erwidern würde. Wenn er nur überlebte. Jay schwor sich, dem Universum und allen Göttern, dass er alles dafür tun würde.

»Lass ihn nur gesund werden«, flüsterte er und Tränen strömten ihm übers Gesicht. »Bitte. Bitte, lass ihn überleben.«

»Hey«, rief Kamran scharf. Jay schnappte nach Luft und sah ihn erschrocken an. »Lass das jetzt. Du wartest jetzt ab, bis du ihn besuchen und umarmen kannst. Weil ihm nichts Schlimmes passiert ist, ja?« Kamran sah ihn streng an und zog die Augenbraue hoch. »Es sieht dir nicht ähnlich, so die Nerven zu verlieren. Und wenn ich ehrlich bin, finde ich das verdammt beunruhigend. Kannst du bitte wieder der Mr. Coal werden, der mit einem einzigen Blick eine ganze Klasse aufsässiger Teenager zum Schweigen bringt?«

Jay kicherte leise. »Tut mir leid«, sagte er kopfschüttelnd. Er atmete einige Male tief durch und wischte sich mit der Hand übers Gesicht. Er musste sich wieder beruhigen. Oder wenigstens den Anschein erwecken, dass er sich wieder beruhigt hatte. Seine Panik half niemandem, schon gar nicht Angel. »Du hast recht. Es nützt nichts, wenn ich jetzt die Nerven verliere. Ich wünschte nur, seine Eltern wären noch in der Stadt.«

Angels Eltern waren weit weg. Sie waren nach Florida gezogen, kurz nachdem er und Jay mit dem Studium begonnen hatten.

Angel war ein verspätetes Wunschkind. Mr. und Mrs. Shields waren deshalb fast schon im Alter von Jays Großeltern. Angel hatte in Pine Cove nach ihrem Umzug keine Familie mehr. Auch das war einer der Gründe, warum er so lange nicht zurückgekommen war.

Und wenn Jay ihn jetzt verlor, ausgerechnet an dem Abend, an dem er ihn endlich wieder zurückbekommen hatte...

Nein. Kamran hat recht, dachte er. Er wippte mit den Beinen und hätte beinahe wieder am Fingernagel geknabbert, so nervös war er. Sein Pessimismus und seine Angst nutzten niemandem. Angel hatte ziemlich mitgenommen ausgesehen, als sie ihn aus dem Autowrack zogen. Aber – wie Kamran schon sagte – er hatte sich nichts gebrochen. Er würde wieder gesund werden. Sie brauchten nur etwas Geduld.

»Oh em Gee! Wir sind sofort losgefahren, als wir davon gehört haben!«

Jay riss den Kopf hoch und musste unwillkürlich lächeln, als er sah, wer durch die Tür kam. Sämtliche Köpfe drehten sich nach drei neuen Besuchern um. Diese Wirkung hatte Emery Klein immer, wenn er irgendwo auftauchte.

»Ups, sorry allerseits«, flüsterte Emery entschuldigend. Die Besucher widmeten sich wieder ihren Handys und die leisen Gespräche wurden wieder aufgenommen.

Emery hielt ebenfalls sein Handy in der Hand. Es war dort angewachsen. Die hohen Absätze seiner Stiefel klackerten, als er auf Jay zulief und ihn umarmte. Er roch nach Kirschen – vermutlich

das rote Lipgloss – und Jay hätte schwören können, dass er eine Glitzerwolke hinter sich herzog. Emery küsste ihn stürmisch auf beide Wangen und wandte sich dann Kamran zu, den er ebenfalls umarmte.

»Wie geht es ihm?«, fragte Robin, Jays Zwillingbruder, als er ihn unbeholfen an sich drückte, weil er zwei Becher mit heißem Kaffee in den Händen hielt. »Ich habe euch Koffein mitgebracht«, erklärte er und ließ Jay wieder los.

Kamran wedelte mit den Händen und nahm ihm beide Becher ab. »Mein Sitznachbar ist schon nervös genug. Aber dafür würde ich dich sofort heiraten, wenn du nicht schon vergeben wärst.«

»Ist Angels Wagen wirklich explodiert?«, fragte Ava, die ältere Schwester von Jay und Robin, während sie ihm den Lipgloss von der Wange wischte.

»Nein«, sagte Jay und schüttelte den Kopf. Er fühlte sich plötzlich unsagbar müde.

Aber Kamran hatte recht. Der Kaffee würde ihn wahrscheinlich die Wände hochjagen. »Das Auto hat gebrannt, aber es war nicht schlimm und konnte sofort wieder gelöscht werden.«

»Das hat man davon, wenn man Emery glaubt, der es von Scott gehört hat, dem Kamran Bescheid gesagt hat«, sagte Ava und verdrehte die Augen. »Also von vorne... Angel hat sich den Kopf angestoßen. Was ist sonst noch mit ihm passiert?«

Jay schluckte und sah Kamran an. »Das Schädeltrauma macht mir Sorgen«, sagte er. Kamran zog die Augenbrauen hoch. *Positiv. Positiv denken.* »Er hat keine Knochenbrüche. Er wird jetzt untersucht. Kamran hat mich gefahren. Ich habe Angels Eltern angerufen und ihnen eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter hinterlassen. Ich nehme an, sie schlafen schon. Florida ist uns drei Stunden voraus.«

Er konnte nur noch in kurzen Schnipseln denken und so hörte es sich auch an. Sosehr er es auch versuchte, die Angst um Angel ließ keinen Platz mehr für komplexe Gedankengänge.

Ava, den Motorradhelm in der Hand, sah ihn ernst an und zog ihn in eine einseitige Umarmung. Sie sah allerdings immer ernst aus. Wenn sie gelächelt hätte, wäre Jay misstrauisch geworden und hätte befürchtet, die Welt würde untergehen.

»Er wird wieder gesund«, wiederholte Kamran, aber Jay schüttelte nur den Kopf.

»Wir warten auf Nachricht vom Arzt«, erklärte er seinen Freunden. »Es war schrecklich. Das Auto ist durch die Luft geflogen und ich weiß nicht...« Er konnte nicht weiterreden und brach verlegen ab, weil ihm ein Schluchzer in der Kehle steckte. Seine Freunde durften nicht erfahren, wie groß seine Angst um Angel wirklich war. Sie würden sonst sein Geheimnis entdecken.

»Oh, Schätzchen«, sagte Emery und zog ihn in die Arme. »Es wird bestimmt alles wieder gut. Wir warten hier mit dir, ja?« Er klopfte auf den Rucksack, den Robin mitgebracht hatte. »Wir haben Mineralwasser dabei und Müsliriegel und Obst und... oh. Ein Kopfkissen für dich. Falls du über Nacht bleiben musst. Was noch...?« Er zog den Reißverschluss auf und wühlte in dem Rucksack rum. »Hier sind zwei Adapter für den Fall, dass du vergessen hast, dein Handy aufzuladen. Wir konnten uns nicht erinnern, welchen du brauchst, und...«

Jay lächelte seine Freunde unsicher an. »Danke. Ich danke euch allen«, flüsterte er mit zittriger Stimme. »Wirklich. Aber ihr müsst nicht hierbleiben. Ich kann...«

»Nein, Bruderherz«, unterbrach ihn Ava schnaubend und boxte ihm gegen den Arm. »Wir sind für dich da. Emery, hast du auch Limonade mitgebracht?«

Jay sah ihnen dankbar zu, wie sie sich freie Sitzplätze in der Nähe der Ecke suchten, in der er und Kamran gegessen hatten.

Emery verteilte Snacks und Jay ließ sich von seinen Freunden umsorgen. Sie schafften es, ihn wenigstens teilweise von seinen Ängsten abzulenken.

»Wo sind Dair und Scout?«, erkundigte er sich bei Robin und Emery. Dair und Scout waren ihre Partner.

»Ich dachte mir, drei von uns reichen aus«, sagte Robin und grinste mitfühlend.

»Scout wäre gerne mitgekommen, aber er muss einen Kurs unterrichten«, erklärte Emery, der schon wieder mit seinem Handy beschäftigt war.

Scout führte ein Boxstudio und bot viele unterschiedliche Kurse an. Er organisierte auch regelmäßig Kämpfe für Amateure, Halbprofis oder Wohltätigkeitsveranstaltungen. Jay war sich ziemlich sicher, dass er das Gebäude von Bryce Brooker, Kennys Vater, gemietet hatte. Uff. Bei dem Gedanken an Kenny kochte er vor Wut. Wenigstens hatte der Idiot Angels Unfall nicht mehr miterlebt. Er hätte sich vermutlich hämisch darüber gefreut.

»Ich schicke ihm Updates, damit er auf dem Laufenden ist, wenn der Kurs endet«, riss Emery Jay aus seinen Gedanken. »Er war sehr erleichtert, dass dir nichts passiert ist, Kam.«

Kamran und Scout hatten sich im vorletzten Sommer unter geheimnisvollen Umständen angefreundet – genau zu der Zeit, als Scout und Emery sich kennenlernten. Jay wusste nicht, was hinter der Geschichte steckte, wollte aber nicht neugierig sein und sie ausfragen.

»Mir?«, sagte Kamran und winkte ab. »Nein. Alles bestens. Ich bin nur hier, damit der Kerl hier nicht vollkommen durchdreht.« Er klopfte Jay auf den Rücken. »Er ist fest davon überzeugt, dass Angel seinen letzten Atemzug getan hat und sie es nur vor uns verheimlichen, um uns auf die Folter zu spannen. Was auch immer.«

»Kamran...«, grummelte Jay protestierend und verdrehte die Augen. Normalerweise hatte er kein Problem mit Kamrans Humor, aber im Moment ging er ihm wirklich zu weit. »Kannst du das nicht lassen? Wenigstens so lange, bis ein Arzt hier war und wir mehr wissen?«

Ava gab Kamran einen Klaps auf den Hinterkopf. »Ja, Mann. Nur nichts beschwören. Sonst explodiert unserem Jay noch das Herz.«

Jay wurde wieder von Angst gepackt. »Wie meinst du das?« Ahnten sie etwa, dass seine Gefühle für Angel über eine rein platonische Freundschaft hinausgingen?

Robin schnaubte und sah seine Schwester mit zusammengekniffenen Augen an. »Natürlich so, dass er schon immer dein bester Freund war und ihr jeden Tag miteinander telefoniert habt. Er ist immer für dich da, wenn du Sorgen hast. Und jetzt musst du dich um *ihn* sorgen. Kein Wunder, dass du ein Nervenbündel bist.«

Jay seufzte. Er war so froh, einen Zwilling Bruder zu haben, der auf seiner Wellenlänge war und ihn verstand. Er wünschte nur, dass Robin und er diesen engen Kontakt während ihrer Schulzeit nicht verloren hätten, als Robin mit diesem Mac zusammen war. Dann wäre Robin vielleicht nicht für zehn Jahre nach Seattle verschwunden und Jay hätte sich nicht so sehr auf Angel fixiert.

Und vielleicht hätte er sich auch nicht so hoffnungslos in Angel verliebt, wenn er seinen Bruder gehabt hätte, der ihn wieder zu Verstand brachte.

Aber es war zu spät, sich darüber Gedanken zu machen. Passiert war passiert. Und außerdem hätte sich Jay vielleicht auch verliebt, wenn Robin ihm davon abgeraten hätte. Wie hätte er sich auch *nicht* in Angel verlieben können? Angel war so wunderbar. Was wäre, wenn... Es war sinnlos, sich damit aufzuhalten.

Robin hatte recht. Angel war der Mann, auf den Jay sich verliebte. Ohne Angel, der ihn beruhigte, hatte er zu kämpfen. Er sollte endlich lernen, sich von Angel unabhängiger zu machen. Wenn Angel eine neue Freundin fand oder gar heiratete, war es damit sowieso vorbei. Aber darüber wollte Jay jetzt nicht nachdenken. Er hatte einfach nicht die Kraft dazu. Er konnte nur hoffen, dass bald ein Arzt auftauchte und die Prognose gut war. Jay trank einen Schluck Wasser aus der Metallflasche, die Emery mitgebracht hatte, um sich zu beruhigen.

»Hallo allerseits«, riss eine Stimme ihn aus den Gedanken. »Was macht ihr denn alle hier? Ist alles in Ordnung?«

Jay drehte sich um. Vielleicht war es eine Ärztin mit einem Update über Angel.

Aber es war keine Ärztin.

Es war Peyton, Robins beste Freundin aus Seattle.

Sie war Robin und Dair nach Pine Cove gefolgt und lebte jetzt hier. Und sie arbeitete hier als Krankenpflegerin und war, eine Kladde an die Brust gepresst, auf dem Weg durch die Notaufnahme, als sie die Gruppe sah und überrascht stehen blieb. Obwohl sie nicht wegen Angel gekommen war, freute sich Jay, ein weiteres freundliches Gesicht zu sehen.

Jedenfalls dachte er das.

»Peyton!«, rief Ava und sprang auf die Füße. »Ich wusste nicht... Du hier? Bei mir? Uns. Ich meine natürlich *uns*. Aber sicher. Wo auch sonst? Schließlich arbeitest du hier.«

Peyton rieb sich lachend über die kurzen Haare. »Ja, ich arbeite hier. Meine Nachtschicht hat gerade angefangen. Du siehst... gut aus.«

Ava schaute an sich herab. Rein objektiv betrachtet, sah sie in ihrer Lederkluft recht beeindruckend aus. Vielleicht sogar sexy, aber das konnte Jay nicht beurteilen, weil... *igitt*. Sie war schließlich seine Schwester. Aber wenn sie Peyton gefiel, hatte er nichts dagegen.

Jeder Idiot konnte sehen, dass Peyton in Ava verschossen war. Wie das rote Gesicht bewies, das sie nach ihrem schüchternen Kompliment bekam.

Aber Ava, dieser Dummkopf, trat erschrocken einen Schritt zurück und knallte mit dem Rücken an den Münzautomaten. Der Automat wackelte gefährlich und spuckte eine Tüte Chips aus. »Ich, äh... ich habe den Herd nicht abgeschaltet«, stammelte Ava und rannte aus der Tür. »Ich hoffe, Angel geht es gut, Jay!«, rief sie noch über die Schulter zurück, dann war sie verschwunden. Die Tür schwang hinter ihr auf und zu.

Wieder richteten sich alle Augen auf Jay und seine Freunde.

»Entschuldigen Sie bitte die Störung«, sagte Emery, der in die Rolle des Mediators für Störungen aller Art geschlüpft war, und zog eine Grimasse.

Jay seufzte und warf seinen Brüdern und Emery einen vielsagenden Blick zu.

Peyton machte ein enttäuschtes Gesicht.

»Tut mir leid, Peyton«, sagte Jay kopfschüttelnd. »Unsere Schwester ist...«

»... ein dämlicher Dickkopf«, ergänzte Robin grimmig.

Ava war so verschossen in Peyton, dass sie sich wie der letzte Trampel aufführte. Jay konnte das verstehen, aber es brach ihm das Herz. Peyton gab sich immer wieder Mühe, freundlich zu Ava zu sein, aber die stürmte nur jedes Mal davon. Es kam ihm langsam vor, als würden die beiden nie zusammenfinden, weil Ava es immer wieder vermasselte.

»Oh, schon gut«, sagte Peyton unglücklich und winkte kopfschüttelnd ab. »Ich muss sowieso arbeiten. Ihr habt mir noch nicht gesagt, warum ihr eigentlich hier seid. Was ist passiert?«

Jay stand händeringend auf. »Wir warten auf Nachrichten über Angel Shields. Du weißt nicht zufällig über ihn Bescheid?«, fragte er hoffnungsvoll. »Er hatte einen Autounfall und wurde schon vor über einer Stunde eingeliefert.«

»Oh, der Stuntman«, sagte Peyton lächelnd. »Dr. Lee sollte sich bald melden. Ich weiß noch nicht, ob er mein Patient ist, aber es sieht aus, als ginge es ihm gut. Er ist jedenfalls wieder bei Bewusstsein.«

Jay war so erleichtert, dass ihm fast die Beine nachgaben. »Danke«, sagte er dankbar. »Das ist eine wunderbare Nachricht. Vielen Dank.«

Peyton winkte ihnen zu und ging zurück an ihre Arbeit. Jay setzte sich wieder, um auf offizielle Nachrichten zu warten. Es ging ihm schon viel besser. Seine Freunde unterhielten sich leise, aber er hörte ihnen nicht zu.

Angel ging es gut. Er wurde wieder gesund. Nur das zählte.

Dann schoss ihm eine verrückte Idee durch den Kopf. Er spielte nervös mit dem Reißverschluss seiner Jacke.

Angel hätte sterben können. Sollte Jay ihm sagen, was er für ihn empfand? Er wusste, dass sich ihre Beziehung danach ändern würde. Schließlich war Angel nicht schwul. So war das eben. Jay hatte Angst davor, dass Angel sich in seiner Gegenwart unwohl fühlen könnte. Deshalb hatte er nie mit ihm darüber gesprochen.

Aber jetzt? Es zerriss ihn innerlich, dass er den wichtigsten Menschen in seinem Leben durch diesen Unfall beinahe verloren hätte. War das egoistisch gedacht? Wahrscheinlich. Jay stand immer noch unter Schock. Vielleicht sollte er darüber schlafen. Danach konnte er bestimmt wieder klar denken.

»Mr. Coal?«

»Ja?«, riefen Jay und Robin gleichzeitig und sprangen von ihren Stühlen auf. Eine Ärztin in weißem Kittel stand vor ihnen. Robin schüttelte den Kopf und zeigte auf Jay. »Sie meinen vermutlich diesen Mr. Coal. Für Mr. Shields?«

Die Frau kam auf sie zu. Ihr Namensschild wies sie als Dr. Lee aus. »In meinen Unterlagen steht nur *Mr. Coal*. Ich nehme an, Sie haben sich bei Ihrem Eintreffen registrieren lassen. In welcher Beziehung stehen Sie zu Mr. Shields?«

»Er ist sein Partner!«, rief Robin im selben Moment, als Emery herausplatzte: »Sein Verlobter!«

Jay sah erschrocken zwischen ihnen hin und her. Kamran schnippte mit den Fingern. »Sie haben sich gerade erst verlobt. Entschuldigen Sie die Verwirrung, Dr. Lee. Jay ist Angels Verlobter. Absolut. Wie geht es unserem Jungen?«

»Nein, das ist...«

... *gelogen*, wollte Jay sagen, aber Emery stieß ihm so fest in die Rippen, dass ihm die Sprache wegblieb. Er japste laut.

Dr. Lee war glücklicherweise mit ihren Unterlagen beschäftigt, sodass ihr nichts auffiel. Vermutlich hatte sie eine lange Schicht hinter sich und war erschöpft. Jay wusste, was Ärzten im Krankenhaus abverlangt wurde. Trotzdem hatte er ein schlechtes Gewissen. Er hatte sie nicht belügen wollen. Außerdem erinnerte diese Lüge ihn viel zu sehr an seine geheimen Träume. Es war ihm unangenehm.

Andererseits... Er wollte wissen, wie es Angel ging. Angel brauchte ihn jetzt und seine einzige Familie – seine Eltern – waren in Florida und schliefen noch. Wenn die Ärztin ihn nicht für Angels Verlobten hielt, würde sie ihnen vermutlich nicht viel sagen dürfen.

Jay räusperte sich und hoffte, dass Angel noch nichts gesagt hatte, was dieser kleinen Lüge widersprach. »Ja, ich bin Angels – Mr. Shields – Verlobter.« Ihm wurde heiß, als er es laut aussprach.

Dr. Lee nickte und sah von ihren Unterlagen auf. Sie lächelte kurz. »Nun, dann freut es mich, Ihnen mitteilen zu können, dass er nur geringfügig verletzt wurde. Er hat allerdings eine mächtige Beule am Hinterkopf.«

Jay sah sie erschrocken an. »Am Kopf? Ist das schlimm? Sein Kopf ist wichtig, weil... weil, da ist sein Gehirn. In seinem Kopf.«

»Wow, Kumpel. Tief durchatmen«, sagte Kamran und drückte ihm die Schulter.

»Ja, das ist wichtig«, stimmte Dr. Lee ihm freundlich zu. »Wir haben einige Scans durchgeführt, um die Schwellung zu untersuchen. Ich hoffe, dass es sich in den nächsten Tagen bessert. Aber...«

Jay schluckte und tastete nach Robins Hand. »Aber?«, wiederholte er. *Aber* war nie gut.

Dr. Lee holte Luft. »Sie sagen, Ihr Name wäre Jay?«

»Ja«, bestätigte er ihr. »Hat er nach mir gefragt?«

»Mehr als einmal«, sagte Dr. Lee verständnisvoll. »Als er wieder zu sich kam.«

Jays Herz, eben noch gebrochen, floss über vor Freude. Angel hatte nach *ihm* gefragt? Nicht nach dieser entsetzlichen Lisa? Es war gemein, aber Jay war über diesen kleinen Triumph fast so erleichtert wie darüber, dass Angel wieder bei Bewusstsein war.

»Das ist gut, nicht wahr?«, fragte er.

»Es ist ein gutes Zeichen«, fuhr Dr. Lee fort. »Ich muss Ihnen aber mitteilen, dass Mr. Shields' Kurzzeitgedächtnis in Mitleidenschaft gezogen wurde. Aber...«, fuhr sie schnell fort, bevor Jay wieder in Panik ausbrechen konnte, »das liegt vermutlich nur an der Schwellung, die durch den Schlag auf seinen Kopf verursacht wurde. Ich bin zuversichtlich, dass es nur vorübergehend ist und seine Erinnerung zurückkommt, sobald die Schwellung zurückgeht.«

Jay, der die Luft angehalten hatte, atmete zischend aus. Emery drückte ihm beruhigend die Hand.

»Er hat Gedächtnisverlust?«, fragte Jay. »*Amnesie*? Sind Sie sicher... woher wissen Sie das? Was hat er vergessen?« Jay wurde schwindelig. Sein Magen drehte sich und er hatte einen bitteren Geschmack im Mund. Er wäre beinahe umgekippt. Das durfte nicht wahr sein! Angel durfte sein Gedächtnis nicht verlieren! Ohne seine Erinnerungen war er nicht mehr sein Angel.

Dr. Lee hob die Hand und sah ihn verständnisvoll, aber streng an. »Er kann sich nicht an den Unfall erinnern und wusste nicht, dass er in Pine Cove ist. Er scheint die Stadt zwar zu kennen, dachte aber, er wäre in Los Angeles oder London. Was zwei ziemlich unterschiedliche Optionen sind.«

»Er hat im letzten Sommer in London gefilmt«, erklärte Jay mit zittriger Stimme. »In Los Angeles hat er ein Apartment.«

Dr. Lee nickte und machte sich Notizen. »Ich möchte ihn noch mindestens vierundzwanzig Stunden zur Beobachtung hierbehalten. Bis morgen früh wissen wir mehr. Es ist nicht einfach, bei Kopfverletzungen und Gedächtnisverlust eine genaue und zuverlässige Prognose zu stellen. Dass Mr. Shields wieder bei Bewusstsein ist und mit uns spricht, ist aber auf jeden Fall ein gutes Zeichen.«

»Siehst du?«, sagte Robin. »Es ist alles in Ordnung.«

»Ja, Baby. Nicht weinen«, sagte Emery und rieb ihm über den Rücken. Jay fiel erst jetzt auf, dass er tatsächlich einige Tränen vergossen hatte. Schnell wischte er sie weg.

»Ja, okay.« Jay riss sich zusammen. »Wir haben also Grund zur Hoffnung, ja?«, fragte er und hoffte, dass Dr. Lee ihn nicht enttäuschen würde.

Sie lächelte müde. »Ja, Mr. Coal. Das Beste für ihn ist jetzt, sich in vertrauter Umgebung aufzuhalten. In meinen Unterlagen steht, Mr. Shields wäre für die Dauer der Dreharbeiten in einem Wohncontainer untergebracht. Stimmt das?« Jay nickte. »Nun, da er in den nächsten Wochen nicht arbeiten kann, schlage ich vor, dass er wieder nach Hause zieht.«

»Nach Hause?«, stammelte Jay ungläubig. Meinte sie etwa Los Angeles? Das wäre eine fürchterliche Idee. Dort wäre Angel ganz allein und...

Emery drückte seine Hand. *Fest.* »Ja, nach Hause in *deine* Wohnung. In der ihr zusammen lebt. Weil ihr verlobt seid und Angel bei dir eingezogen ist. Weg aus Los Angeles.«

Er sah Jay mit aufgerissenen Augen an, bis endlich der Groschen fiel.

Richtig. Sie waren ja angeblich verlobt.

Natürlich konnte Angel bei ihm wohnen, bis er sich wieder erholt hatte. Und Jay konnte sich um ihn kümmern, damit es ihm an nichts fehlte.

Es gab niemanden, der sich besser um Angel kümmern konnte als Jay.

Selbst wenn die dauerhafte Nähe eine Tortur werden würde für Jays armes, geschundenes Herz.

Aber wenn Angel ihn brauchte, um wieder ganz gesund zu werden, dann musste Jay sich eben damit abfinden. Daran gab es nicht den geringsten Zweifel für ihn.

»Ja, nach Hause«, sagte er und nickte Dr. Lee eifrig zu. »Ich will ihn mit nach Hause nehmen. Auf jeden Fall. Wenn Sie mir sagen, was ich tun und worauf ich achten muss, kümmere ich mich um ihn.«

»In einigen Tagen wissen wir mehr über die Folgen des Schädeltraumas«, sagte Dr. Lee. »Wie gesagt, die anderen Verletzungen sind geringfügig. Kratzer, blaue Flecken, kleinere Frakturen und gezernte Sehnen. Darüber müssen Sie sich keine Sorgen machen.« Sie rieb sich die Stirn. »Es könnte aber sein, dass Mr. Shields zu Beginn Schwierigkeiten mit seinem Gedächtnis hat und deshalb daran erinnert werden muss, regelmäßig seine Medikamente einzunehmen.«

Jay schluckte und sah seine Freunde an. »Aber das ist doch nur vorübergehend, oder?« Die Vorstellung, dass Angel dauerhaft unter diesen Problemen leiden würde, beunruhigte ihn zutiefst.

Andererseits freute er sich, dass Angel ihn trotz des Gedächtnisverlusts nicht vergessen hatte. *Jay* war schließlich sein erstes Wort gewesen, als er wieder aus der Bewusstlosigkeit aufwachte. Und er hatte es sogar mehr als einmal gesagt.

Jay musste ihm also sehr wichtig sein, auch wenn es nur im platonischen Sinne war. Sie waren schon immer die besten Freunde gewesen, aber da sie sich seit Jahren nicht mehr gesehen hatten, fühlte Jay sich unsicher.

Im Moment gab es allerdings wichtigere Dinge als seine Unsicherheiten.

Angels Gesundheit beispielsweise.

»Wir können nur abwarten. Niemand kann voraussagen, wie lange dieser Zustand anhält«, beantwortete Dr. Lee seine Frage. »Das menschliche Gehirn ist ein sehr komplexes Gebilde. Aber ich hoffe, dass es sich nur um einen vorübergehenden Gedächtnisverlust handelt.« Sie neigte den Kopf zur Seite. »Ich vermute, dass Mr. Shields hier aufgewachsen ist, nicht wahr?«

»Er hat in Pine Cove gelebt, bis er achtzehn Jahre alt wurde«, erklärte Jay ihr aufgeregt. »Wir waren in unserer Schulzeit schon die besten Freunde.«

Dr. Lee lächelte ihn strahlend an. »Sandkastenliebe also. Wie süß.« Ihre Worte waren ein unabsichtlicher Schlag in die Magen-grube, aber Jay lächelte zurück, um die Scharade nicht auffliegen zu lassen, die sie ihr vorspielten. »Es ist ein großer Vorteil, dass Sie sich schon so lange kennen. Das Langzeitgedächtnis ist nach einem Schädeltrauma fast immer weniger in Mitleidenschaft gezogen. Wenn es ihm körperlich wieder besser geht, sollten Sie mit ihm vertraute Orte in der Stadt besuchen und mit ihm über gemeinsame Erlebnisse reden. Das wird helfen, die geschädigten Nervenbahnen wieder zu reparieren.«

Jay holte tief Luft und bemühte sich, ihre Empfehlungen aus rein medizinischer Sicht zu betrachten. Es ging nur darum, Angel wieder vollkommen gesund zu machen. Dazu musste Jay den Krankenpfleger spielen und ihn mit auf eine Reise in die Vergangenheit nehmen. Kein Problem.

Glücklicherweise musste er dazu auch nicht mehr lange den Verlobten spielen. Es war einfach mehr, als sein armes Herz aushalten konnte, das sich so sehr nach Angel sehnte. Hauptsache, Angel wurde wieder ganz gesund.

Über seine unerwiderte Liebe konnte Jay später noch trauern.

»Das werde ich tun«, versprach er der Ärztin. »Kann ich ihn jetzt sehen?«

Dr. Lee schüttelte den Kopf. »Noch nicht, aber bald. Ich schicke jemanden, der sie holt. Oder wir können Ihnen telefonisch Bescheid sagen, falls Sie nach Hause müssen. Wenn Sie Ihre Telefonnummer...«

»Ich warte hier«, unterbrach sie Jay.

Angel hatte ihn sein ganzes Leben lang beschützt und war immer für ihn da gewesen, obwohl sie sich so lange nicht gesehen hatten. Jetzt war Jay an der Reihe, sich um ihn zu kümmern.

Und er würde ihn nicht im Stich lassen.

Kapitel 4

Angel

Angel flog.

Nein... er *fiel*.

Er wollte schreien, aber sein Mund war zu trocken. Angel wollte die Augen öffnen. Er hatte stechende Kopfschmerzen. Warum war das Licht hier so grell?

Schatten tanzten durch seinen Kopf. Wie Rauch glitten sie ihm durch die Finger, wenn er danach greifen wollte.

Dann war er plötzlich da.

Der wunderschöne Junge mit den braunen Augen und den dunklen Locken. »Lass mich nicht allein«, flüsterte er Angel zu und griff nach seiner Hand.

Nein. Es war kein Junge. Es war ein junger Mann.

Angels Herz fing zu rasen an. Er musste zu ihm. Er musste zu diesem Mann mit den dunklen Haaren.

Nichts anderes zählte. Er wollte auf ihn zulaufen, aber er kam sich vor, als würde er durch Schlamm waten. Angel wollte ihn nicht verlassen – niemals! –, konnte ihn aber auch nicht erreichen. Und dann wandte sich der junge Mann ab und...

»Angel?«

»Nein«, wimmerte er, als der junge Mann sich in Luft auflöste. Die Schatten wirbelten durch seinen Kopf, als er versuchte, sich zu bewegen. Angel wusste nicht, wo oben und wo unten war. Alles tat weh. Er konnte nicht richtig atmen.

»Mr. Shields? Ich bin Dr. Lee. Können Sie mich hören?«

Mit Mühe öffnete er die Augen. Das Licht blendete ihn. Er blinzelte.

»Angel?«, fragte die Stimme wieder und es war nicht Dr. Lee. Dr. Lee musste die Frau sein, die sich über ihn beugte.

Er – *Angel*, er war *Angel* – sah sich nach dem Mann um, der nach ihm rief. Seine Augen schmerzten. Alles war verschwommen. Wo war er? Warum kam der junge Mann nicht zurück? Dann würde alles wieder gut werden. Er brauchte...

»Jay?«, krächzte er.

Er war selbst über den Namen überrascht, aber das war er. Das war der junge Mann, nach dem er die Hand ausgestreckt hatte. Wenn er nur...

»Ich bin hier, *Angel*.«

Eine warme Hand griff nach seiner und er blinzelte die Augen auf. Ihm war gar nicht aufgefallen, dass er sie wieder geschlossen hatte. Er kam sich vor, als würde er ertrinken. Als könnte er nicht schlucken, nicht atmen...

»Trinken Sie einen Schluck Wasser, Mr. Shields«, sagte eine Frauenstimme. »Sie sind dehydriert.«

Plastik drückte sich an seine Unterlippe, dann tröpfelte Wasser in seinen Mund. Es war ein Segen. *Angel* schluckte gierig. Die Frau – der Uniform nach eine Krankenpflegerin – ließ ihn nur wenige Schlucke trinken. »Nicht so schnell.«

Es dauerte einige Minuten, bis der Becher halb leer war. Die Frau half ihm. Nach einer Weile ging es ihm besser. Er erkannte, dass er in einem Krankenhaus war, wusste aber nicht, wo und warum. Er war so viel unterwegs und... wenigstens konnte er sich erinnern, dass...

Er schloss frustriert die ausgetrockneten Augen. Seine Gedanken waren noch genauso flüchtig wie vorhin, als er aufgewacht war. Er konnte sie einfach nicht festhalten.

»Mr. Shields, können Sie sich erinnern, wo Sie sind?«, fragte Dr. Lee und sah ihn über den Rand ihrer Brille an, während sie an dem Infusionsbeutel hantierte, der an seinem Arm befestigt war.

»Krankenhaus?«, krächzte er.

»Ja. Welches Krankenhaus?«, fragte sie und nahm seinen Puls.
»Können Sie sich erinnern, dass wir darüber gesprochen haben?«

Er schloss die Augen und atmete tief durch. Ihm tat immer noch alles weh, aber er kam sich vor, als würde er schweben. Als wäre er nicht in seinem Körper.

Die Schmerzmittel, dachte er. Ja, die Schmerzmittel.

Weil er einen Unfall gehabt hatte. Dr. Lee hatte doch von einem Unfall gesprochen, oder? Dann müsste er sich doch daran erinnern und...

»Ihr Verlobter ist hier, Mr. Shields. Können Sie für mich die Augen öffnen?«

Verlobter? Angel riss die Augen auf und blinzelte die junge Krankenpflegerin mit den kurzen Haaren an. Sie lächelte freundlich und schüttelte den Kopf. Natürlich war sie nicht sein Verlobter. Sie war ja eine Frau. Aber sie zeigte auf die andere Seite des Betts.

Angel drehte den Kopf. Es fühlte sich an, als würde er eine riesige Wassermelone übers Kissen rollen. Wen würde er dort sehen? Das Bild einer attraktiven, blonden Frau huschte ihm durch den Kopf, aber er wusste, dass es nicht stimmen konnte. Wer immer diese Frau auch war, sie war nicht seine Verlobte. Im Gegenteil. Er konnte diese Frau nicht ausstehen. Was auch kein Wunder war, wenn er mit einem Mann verlobt war. Andererseits... es kam ihm genauso merkwürdig vor, schwul zu sein.

Angel schaffte es endlich, den Kopf umzudrehen. Er starrte in ein kreidebleiches Gesicht mit wunderschönen braunen Augen, in denen Tränen glänzten.

»Angel?«, sagte der Mann und drückte ihm die Hand. »Wie geht es dir?«

Oh... diese braunen Augen! Und diese dunklen Locken! Das war der Junge... halt. Der *junge Mann*, von dem er geträumt hatte. Aber er war schon erwachsen und war sein Verlobter...

Jay. Das war Jay. *Mein Gott*, dachte Angel. *Ich bin mit Jay Coal verlobt*.

Angel merkte, dass er eine Grimasse zog, als er seinen besten Freund ansah. Ja, Jay war sein bester Freund. Schon seit dem Kindergarten. Und Jay war schwul. Jetzt wurde ihm so manches klar!

Aber war er – Angel – auch schwul?

»Kannst du dich an den Unfall erinnern?«, fragte Jay und rieb ihm mit dem Daumen beruhigend über den Handrücken. »Als ihr die Szene im Wald gedreht habt?«

Eine Szene gedreht. Das hörte sich logisch an. Er arbeitete ständig beim Film, fuhr Autos, sprang von Gebäuden und stellte Faustkämpfe nach. Aber... ein Unfall?

Er schüttelte den Kopf und wünschte sofort, er hätte es nicht getan. »Ich kann mich nicht erinnern«, sagte er, als der Schmerz nachließ und sein Magen sich wieder beruhigt hatte. Ganz langsam. Keine hastigen Bewegungen. »Jay? Bin ich in Pine Cove?«

In Pine Cove war er doch aufgewachsen, oder? Und Jay war dort zu Hause.

Als er an *zu Hause* dachte, schossen ihm die unterschiedlichsten Bilder durch den Kopf. Er sah ein Kind, das mit seiner Mutter auf der Hängeschaukel saß. Ein hochmodernes Apartment am Meer. Einen engen Wohnwagen.

Und dann sah er Jay an und *fühlte* sich zu Hause. Es war ein tröstendes Gefühl. Als hätte er die Haustür hinter sich abgeschlossen und wüsste, dass er hier vor der ganzen Welt sicher war. Er drückte Jays Hand.

Es war ein merkwürdiges Gefühl, Jays Hand zu halten. Es fühlte sich ungewohnt an, aber irgendwie auch richtig. Was war nur mit seinem Kopf los? Er versuchte, den Nebel zu durchdringen und sich zu erinnern. Bisher hatte er nur Worte formen und die Augen öffnen müssen, aber jetzt wurde ihm klar, dass etwas nicht stimmte.

»Was ist los? Warum kann ich mich nicht erinnern?«, fragte er panisch. »Was ist passiert?«

»Sie hatten einen Unfall mit Ihrem Wagen, Mr. Shields«, sagte Dr. Lee. Sie war jetzt nicht mehr mit dem Infusionsbeutel beschäftigt. »Sie haben ein Schädeltrauma erlitten, das zu diesem Gedächtnisverlust geführt hat. Wir wissen noch nicht, in welchem Umfang, aber glücklicherweise ist Ihr Verlobter hier und kann uns helfen, die Lücken zu füllen. Sie müssen noch einen Tag bei uns bleiben, damit wir die Schwellung in Ihrem Kopf genauer untersuchen und beobachten können.«

Die Krankenpflegerin reichte ihm den Plastikbecher mit dem Wasser. Dann lächelte sie ihn freundlich an und studierte die Patientenakte, die an seinem Bett hing.

Angel schloss stöhnend die Augen. Schädeltrauma? Gedächtnisverlust? Das hörte sich krank an. Und verdammt ernst. Er fühlte Jays tröstenden Griff an seiner Hand und atmete tief durch. Dann öffnete er wieder die Augen.

Wenn es ein so schlimmer Unfall gewesen war, konnte er froh sein, dass er noch am Leben war. Und dass er Jay an seiner Seite hatte...

»Seite an Seite«, murmelte er und blinzelte Jay an.

»Was ist das?«, wollte Dr. Lee wissen, aber Jay lächelte nur strahlend.

»Das haben wir uns versprochen, als wir noch Kinder waren«, erklärte er mit erstickter Stimme. »Seite an Seite. So ist das meistens mit uns.« Er wischte sich lachend eine Träne aus dem Gesicht. »Ich bin so verdammt froh, dass du nicht *alles* vergessen hast«, sagte er leise.

War es wirklich so überraschend, mit Jay verlobt zu sein? Jay war atemberaubend schön, selbst mit seinem verweinten Gesicht. Es war ein erschreckender Gedanke für Angel, dass er sich nicht daran erinnern konnte, wie aus seinem besten Freund sein Geliebter geworden war. Und obwohl er sich erst an die Vorstellung gewöhnen musste, fühlte es sich nicht falsch an. Wenn er nicht schwul war, dann eben... bisexuell?

Bisexuelle sind schmutzige Betrüger.

Angel riss die Hand so schnell zurück, dass es schmerzte. Er wusste nicht, warum er es getan hatte. Es war, als hätte er sich an diesen Worten verbrannt. Dabei wusste er noch nicht einmal, wer sie gesagt hatte.

»Sorry«, krächzte er und tastete wieder nach Jays Hand. Jay sah ihn alarmiert an und griff nur widerstrebend zu. »Ich... ich weiß nicht, was mit mir los war«, sagte Angel wahrheitsgemäß.

Der arme Jay. Angel jagte ihm einen Schrecken nach dem anderen ein.

Und woher war dieser entsetzliche Gedanke überhaupt gekommen? Das war ganz und gar nicht, was Angel über Bisexuelle dachte. Guter Gott, er war vermutlich selbst bisexuell und es war vollkommen unvorstellbar für ihn, Jay zu betrügen oder sonst irgendwie zu verletzen. Er würde alles tun, um Jay zu beschützen. Er mochte vieles vergessen haben, aber das wusste er so sicher, wie er sich an seinen Namen erinnerte.

Er spürte Panik in sich aufsteigen. Konnte er sich noch auf seinen Verstand verlassen? Wie konnte es sein, dass er seine Verlobung mit Jay vergessen hatte? In welchem Jahr lebten sie eigentlich? Und wer war der Präsident?

»Mr. Shields«, sagte Dr. Lee und riss ihn aus seinen wirren Gedanken. »Ich habe Ihnen eine neue Dosis Schmerzmittel gegeben, ja? Sie werden jetzt gleich müde werden. Wehren Sie sich nicht dagegen. Ihr Körper braucht Ruhe, um sich wieder zu erholen. Schlaf ist die beste Medizin.« Sie lächelte schief. »Und die Medikamente, mit denen wir Sie vollpumpen.«

»Kann Jay bei mir bleiben?«, fragte Angel.

Angel war sich ziemlich sicher, schon erwachsen zu sein. Er musste demnächst dreißig werden. Oder war er sogar schon so alt? Wie auch immer. Er war jedenfalls erwachsen. Und er war noch nie ängstlich gewesen, da war er sich auch sicher. Aber in diesem Moment schlug ihm das Herz bis zum Hals, wenn er nur daran dachte, dass Jay ihn hier allein lassen würde. Er wollte nicht allein sein. Er wollte Jay an seiner Seite.

Dr. Lee lächelte verständnisvoll. »Er kann noch bleiben, bis Sie wieder einschlafen. Und wenn er Sie dazu bringt, den Becher Wasser auszutrinken, bekommt er von mir sogar einen Keks zur Belohnung.« Sie zwinkerte ihm zu und verließ das Zimmer.

Angel blies die Backen auf. Die Medikamente begannen zu wirken und er fühlte sich schon schläfrig. Aber er wollte Jay noch nicht gehen lassen, also wehrte er sich dagegen.

»Hier«, sagte Jay und bot ihm einen Schluck Wasser an. Es war ganz anders als vorhin, als die junge Frau ihm den Becher an den Mund hielt. Es war viel intimer.

Das Herz pochte ihm laut in der Brust, als er schluckte. Aus irgendeinem Grund versuchte er, Jay dabei nicht anzustarren. Wenn sie verlobt waren, mussten sie schon viel intimere Dinge zusammen gemacht haben.

Verdammt!

Er verschluckte sich und musste husten.

»Sorry, sorry!«, rief Jay und griff nach der Schachtel mit den Papiertüchern, um ihm das Wasser abzutupfen.

Angel schüttelte den Kopf. »Nein, schon gut. Ich war ungeschickt.«

Er war nicht ungeschickt.

Ihm war nur plötzlich klar geworden, dass sie – Jay und er – *Sex* gehabt haben mussten.

So war es doch, oder? Das gehörte doch dazu, wenn man verlobt war, oder? Und warum konnte er sich nicht daran erinnern? Sex mit seinem besten Freund. Unfassbar. So was konnte man doch nicht einfach vergessen – ob Gedächtnisverlust oder nicht.

»Jay...«, fing er an, wusste aber dann nicht weiter. Außerdem wurde er von Minute zu Minute müder.

Jay stellte den leeren Becher ab und strich ihm die Haare aus dem Gesicht. Es war eine so unschuldige Geste, und trotzdem stockte Angel fast der Atem.

Er hatte schon immer gewusst, dass er Jay Coal liebte. Er hatte nur gedacht, es wäre mehr eine Art Bruderliebe gewesen. Erinnerungen an ihre Kindheit und Jugend rasten ihm durch den Kopf. Wie sie Superhelden spielten. Beim Eisessen oder beim Zelten im Garten. Nur an die jüngere Vergangenheit konnte er sich nicht erinnern. Sie löste sich auf wie Rauch, wenn er danach greifen wollte. Aber das würde sich wieder ändern, da war er sicher.

Jay konnte man nicht einfach so vergessen.

Sie sahen sich in die Augen. Dann wandte Jay den Blick ab und schaute aus dem Fenster. »Es tut mir so leid«, flüsterte er. »Sie hätten mich nicht zu dir gelassen, wenn ich ihnen etwas anderes erzählt hätte.«

Angel runzelte die Stirn. »Was meinst du damit?«, fragte er un-
deutlich.

Jay biss sich auf die Lippe. Es war so süß. Angel konnte zwar
nicht klar denken, aber er konnte den Funken spüren, der von Jay
zu ihm übersprang. Wenn er einigermaßen fit gewesen wäre, hätte
er bei Jays Anblick bestimmt eine Erektion bekommen. Jay war so
schön und so *lieb* und so *süß* und so... okay. Ja, die Medikamente
wirkten jetzt wirklich. Aber das hieß noch lange nicht, dass Jay
nicht schön war und lieb und...

»Hey, nicht weinen«, sagte Angel und griff nach Jays Hand.

Verdammt. War Jay vielleicht so aufgeregt, weil Angel ihn noch
nicht offiziell gefragt hatte?

»Wenn du willst, können wir uns verloben, Baby.«

Und jetzt musste Jay lachen. Wie seltsam. Er drückte Angels
Hand und fuhr ihm zärtlich mit den Fingern durch die Haare.
»Also gut. Du bist tatsächlich high.«

»Bin ich nicht«, grummelte Angel. Das Zimmer drehte sich und
er konnte die Augen kaum noch offen halten.

Aber... *nein!* Augen auf! Jay war traurig. Angel musste etwas da-
gegen tun.

»Falls wir noch nicht verlobt sind, mache ich dir jetzt offiziell
einen Antrag. Okay?«

Jay hörte auf zu lachen und seufzte unglücklich. »Süßer? Das
musst du nicht tun. Ich habe es nur gesagt, damit die Ärztin mich
als Verwandten behandelt. Mach dir keine Sorgen. Du musst jetzt
gesund werden. Und schlafen.«

»Aber...«, protestierte Angel. Seine dummen Augenlider wollten
ihm nicht mehr gehorchen.

»Wenn du wieder aufwachst und dich daran erinnerst, dass du nicht
schwul bist, werde ich mich unerbittlich über dich lustig machen«,
sagte Jay mit einem strahlenden Lächeln. Angel konnte selbst in sei-
nem benebelten Zustand erkennen, dass es kein ehrliches Lächeln
war. »Wir können mit dem Theaterspielen aufhören. Wir müssen es
nur nach außen aufrechterhalten, bis du aus dem Krankenhaus ent-
lassen wirst. Okay? Und jetzt musst du schlafen. Heilen.«

Angel stöhnte. Es könnte sogar ein Wimmern gewesen sein. Er wusste es nicht, weil es plötzlich dunkel wurde und seine Knochen sich anfühlten, als wären sie aus Blei.

Er war nicht schwul? Er und Jay waren nicht verlobt.

Wie unfair.

Lest weiter in...

Memory Lane

Roman von H.J. Welch

August 2021

www.cursed-verlag.de